

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bzw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Kostertafeln — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 208.

Sonntag den 5. September 1915.

42. Jahrg.

Grodno von deutschen Truppen erklümt. — Das nahende Ende der Russenherrschaft in Galizien. — Die Italiener am Tolmeiner Brückenkopf zurückgeschlagen.

## Zeichnet die 3. Kriegsanzleihe.

### Die Sozialpolitik im Reichstage.

Lo. Der hinter uns liegende Tagungsabschnitt des Reichstages beschränkte sich nicht auf die Entgegennahme der großen Rede des Reichskanzlers zur Kriegslage und zu den Ursachen des Krieges und auf die Annahme der neuen Kreditvorlage, sondern er führte anregende Debatten über die Lebensmittelfrage und nahm mancherlei Entschließungen an, die sich auf die Regelung sozialpolitischer Angelegenheiten erstreckten. Es erscheint angebracht, das, was der Reichstag sozialpolitisch tat, jetzt nach dem Abschluß seiner Tagung noch einmal kurz zusammenzufassen.

Zu erwähnen ist vorerst die Freistellung der Gewerkschaften aus dem Begriff des politischen Vereins. Die Beratung des Plenums des Reichstages gestaltete sich bei dieser Frage zu einer Vertrauensstunde für die Arbeitervereine, deren Leistungen", wie Abg. Dr. Müller-Meinungen mit Recht hervorhob, "während des Krieges sich die größte Achtung erworben haben"; die Gewerkschaften haben sich in diesem Kriege national bewährt, dafür bedankt ihnen der Dank der Nation" (Ausführungen des Abg. Dr. Junck). Für den mit großer Mehrheit angenommenen Beschluß — nur die Konfessionen stimmten dagegen —, daß Berufvereine nicht unter die politischen Vereine zu zählen sein sollen, erklärte der Staatssekretär des Innern die grundsätzliche Zustimmung der Reichsleitung; allerdings ist die Reichsregierung zurzeit nicht geneigt, eine Reform des Vereinsgesetzes vorzunehmen, vielmehr will sie die Probleme erst im Zusammenhang mit der "Neuorientierung" unserer gesamten inneren Politik nach dem Friedensschluß in Angriff nehmen. Inzwischen bedeutet die grundsätzliche Stellungnahme der Regierung zur Gewerkschaftsfrage einen unüberwindlichen Fortschritt.

Zum Schutze der Seimarbeiter wurde eine von allen Parteien gewünschte Resolution angenommen, die den vorher geäußerten Anregungen von Arbeitervereinen und Sozialreformern entsprach und die sich im wesentlichen auf die Aushebung von Lohnlisten, die Einführung von Lohnbüchern und die Errichtung von Sachauschüssen erstreckte. Die Regierung hat dazu keine Stellung genommen, sie wird aber vermutlich sich nicht ablehnend verhalten. Das Verbot der Nachtarbeit in den Backbetrieben soll nach einer Erklärung des Staatssekretärs Delbrück auch nach dem Kriege aufrecht erhalten bleiben; der Reichstag entschied in demselben Sinne. Ferner soll das Güterverfahren in den Reichsjustizstellen, die vor die Amtsgerichte gehören, vom Bundesrat durch eine Verordnung geregelt werden; der Reichstag nahm einen entsprechenden Antrag an, und der Staatssekretär Risco vom Reichsjustizamt ver sprach eine Erweiterung dieses Verfahrens.

Sehr verschiedentlich war ein von der fortschrittlichen Volkspartei im Hausparlament vorgeschlagener und von diesem, sowie nachher vom Plenum angenommener Antrag, wonach die verbündeten Regierungen ersucht wurden, den schweren Schädigungen entgegenzuwirken, von denen die selbständigen Gewerbetreibenden infolge der Ein-

berufung zum Heere und sonstiger Wirkungen des Krieges betroffen sind; insbesondere sollten sie rechtzeitig Fürsorge dafür treffen, daß diesen Gewerbetreibenden auch schon während des Krieges unter leichteren, ihrer besonderen Lage angepaßten Bedingungen bewilligter Kredit eröffnet werde; ebenso sei zu erwägen, in welcher Weise den Kriegsteilnehmern nach Beendigung des Krieges die Abtragung ihrer während des Krieges erwachsenen Schulden erleichtert werden könne.

Weiterhin wurde es in einer Resolution als Pflicht des Reichstages bezeichnet, die infolge mangels geeigneter Rohstoffe arbeitslos werdenden Textilarbeiter ausreichen zu unterstützen, falls ihnen nicht anderweitige geeignete Arbeit beschafft werden kann. Es sollen für diesen Zweck aus einem vorhandenen Fonds 200 Millionen Mark bereit gestellt werden.

In der Ernährungsfrage wurden eine Reihe von Beschlüssen gefaßt. Gegen die Forderung, jede ungeringere Steigerung der Lebens- und Futtermittelpreise zu bekämpfen, Höchstpreise wenigstens für Milch, Hülsenfrüchte, Obst, Fette, Gemüse und Fleisch festzusetzen, die Getreide- und Kohlhöchstpreise weiter herabzusetzen und eine Verteilungsorganisation für Kartoffeln zu errichten, stimmten nur die Konfessionen. Auch für Brauerger, sowie für Saatgetreide verlangte der Reichstag unverzüglich die Einführung von Höchstpreisen. Die Errichtung eines Lebensmittelamtes gefordert wurde, wobei ein sozialdemokratischer Antrag, einen Beirat aus Mitgliedern des Reichstages heranzuziehen, von einer aus Zentrum und Sozialdemokratie bestehenden Mehrheit angenommen wurde. Dieser Beschluß scheint jedoch nach Ausführungen des Staatssekretärs keine Aussicht auf Annahme seitens des Bundesrats zu haben.

Hinsichtlich der Kriegsfürsorge wurde vom Reichstag einstimmig beschlossen, den Hinterbliebenen gefallener Krieger die Familienunterstützung noch drei Monate nach dem Tode des Kriegers neben der Hinterbliebenenversorgung weiter zu gewähren. Fernere zur Annahme gelangte Anträge bezogen sich auf die Ausgleichung der Feuerung durch Aufbesserung der Löhne. Schließlich wurde die Vorlegung eines Gesetzentwurfs gewünscht, wonach die Anstellung von Kriegsschädigten und Kriegsgewinnen auf eigener Scholle mit Hilfe der Kapitalisierung eines Teiles der ihnen zustehenden Bezüge herbeigeführt werden soll.

Der Reichstag hat, wie man sieht, in seiner kurzen Tagung mancherlei weitreichende und nutzbringende Anregungen gegeben. In den verbündeten Regierungen ist es, den Wünschen die Tat folgen zu lassen.

### Zur Kriegslage.

Furchtbare Zahlen!

Das „Berner Tagblatt“ bespricht unter der Überschrift: „Furchtbare Zahlen“ die deutsche Augustbeute und vermutet mehrere Hunderttausende von Toten. Es schließt mit den Worten: Wie man angeht solcher Verluste fabeln kann, das russische Heer sei in Kontakt und noch nie so gut im Hande gewesen wie jetzt, ist uns unerfindlich. Trotzdem wird dies immer noch in ge-

wissen Blättern behauptet. Der Krieg erzeugte eben eine noch nie dagewesene Atmosphäre von Lüge und Unwahrheit, in die sich nicht nur ein Teil der Presse, sondern mit denen erfolgen, die sie lange in die Irre gehen ja nicht die Wahrheit sehen zu müssen, aber es wird ein Erwachen geben. Dann wird die Abrechnung der Nationen mit denen erfolgen, die sie solange in die Irre gehen ließen.

Deutschland hat die Gelegenheit und das Schicksal in seinen Händen.

Der bekannte schwedische Politiker Professor Kjellen schreibt über die Situation: Deutschland ist mit einem Augenblicksitz nicht geholfen, wenn es sich nicht gegen einen siebenfach schlimmeren Morgen tag beugen kann, und da alle anderen Nationen aus europäischen Gründen die Sache Europas künden, so muß Deutschland dieselbe auf sich nehmen, um so mehr, als es der Gefahr am meisten ausgesetzt ist. Einmal in der Geschichte und dann vielleicht nie mehr, hat Deutschland die Gelegenheit und das Schicksal in seinen Händen.

Friedenshoffnungen?

Die „Internationale Rundschau“ glaubt Greys Brief an die Presse enthalte im zweiten Teil die Hoffnung auf den Weg zum Frieden. Die Frage nach dem deutschen Programm enthalte gleichzeitig die Frage nach den deutschen Friedensbedingungen. Grey bezweigt, daß die Freiheit der Meere den Gegenstand von Verhandlungen und Verträgen bilden könne, wenn Deutschland Garantien gegen seine Kriegführung zu Lande gebe.

„Neuer“ meldet aus Washington: Kardinal Gibbon sprach über einen Plan, um zu einem baldigen Friedensschluß zu kommen. Der Kardinal teilte mit, daß seine Unterredung mit dem Präsidenten einen sehr befriedigenden Verlauf gehabt habe. Die Frage der Friedensverhandlungen, sagte Gibbon, sei in ihrem gesamten Umfang besprochen worden, aber er wolle zunächst keine weiteren Mitteilungen mehr machen. Dann gab er zu verstehen, daß die Verminderung der Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland den Vereinigten Staaten jetzt erneut eine Gelegenheit gebe, sich um ein baldiges Ende des Krieges zu bemühen. Er sagte, daß diese Auffassung auf die Möglichkeit eines Abkommens zwischen England und Deutschland über die sogenannte Freiheit der See basiere. Nach diesem Abkommen könnten dann auch Besprechungen über etwaige Friedensbedingungen eingeleitet werden. Gibbon äußert die Meinung zu sein, daß bald Verhandlungen eröffnet werden könnten, um den Krieg zu Ende zu führen, jedoch werde von den Gesandtschaften der Verbündeten noch wenig Hoffnung gesetzt, daß der jetzige Augenblick günstig sei, um mit Erfolg zu verhandeln. Nach Angaben die auf den Gesandtschaften gemacht worden seien, würden die Verbündeten keinen anderen Frieden wollen, als nur auf Grund der Bedingungen, für welche ihre bewaffneten Streitkräfte zur Zeit kämpfen.

### Die Kämpfe an der Ostfront.

Die Stadt Grodno in deutscher Besitz.

Der geliebte deutsche Heeresbericht, welcher nur in einem Teil der Auflage veröffentlicht werden konnte, lautet:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Unsere Kavallerie kämpfte gestern den heftigsten, von Infanterie besetzten Brückenkopf bei Lenowoden, nordwestlich von Friedrichstadt, erbeute dabei 3 Offiziere, 350 Mann zu Gefangenen und erbeute 1 Maschinengewehr.



### Auf eine Mine gefaßen.

Der norwegische Generalkonul in Archangelsk teilt mit: Der norwegische Dampfer „Selga“ ist am 31. August im Weißen Meere auf eine Mine gestochen. Der Dampfer wurde vollkommen zerschmettert und ist gesunken. Drei Mann der Besatzung sind umgekommen.

## Der türkische Krieg.

Der Depeßenwechsel zwischen dem Deutschen Kaiser und Enver Pascha

aus Anlaß der Verleihung des Ordens Pour le mérite ist jetzt in der Presse bekanntgegeben worden. Militärische Kreise empfinden die Auszeichnung des Vizegeneralsimus als hohe Ehre für die gesamte Armee. Sie preisen in Ausdrücken tiefer Dankbarkeit die unwandelbare herzliche Freundschaft des Kaisers und deren reichhaltige Befestigung und energische Betätigung als unerschöpfbares Gut für die türkische Armee.

Die Festschließung der türkisch-bulgarischen Verständigung ist, wie „Voss. Zig.“ und „Köln. Zig.“ aus Sofia melden, nunmehr geschehen. Anstatt einen Krieg zu führen, der bittere Prüfungen mit sich bringen würde, habe Bulgarien einen wertvollen Zuwachs an Land erhalten und die Türkei einen wohlwollenden Nachbarn.

### Die Haltung der Balkanstaaten.

England erwartet nichts mehr von den Balkanstaaten. „Manchester Guardian“ schreibt in einem Beizartitel über die Balkanfrage: Eine baldige Entschcheidung am Balkan ist kaum wahrscheinlich. Die Balkanstaaten sind klein und arm und würden zum Eingreifen doppelte Mühseligkeit dafür verlangen, daß sie auf der nördlichen Seite stehen und daß der Krieg kurz ist. Die russischen Niederlagen sprechen für einen Aufschub. Die wiederholten Erklärungen der Verbündeten, daß der Krieg lange dauern werde, sind keine Verlockung zu frühzeitigem Eingreifen. Der Schluß liegt nahe, daß die Balkanstaaten unwiderrufliche Schritte möglichst lange aufschieben werden. Sie werden schließlich eingreifen, aber der Zeitpunkt ist noch nicht in Sicht, wenn nicht eine schnelle Entschcheidung an der Dardanellen oder ein angriffsweises Vorgehen Deutschlands ihn beschleunigt.

Die serbische Antwort an den Viererband enthält die Bereitwilligkeit zu Verhandlungen einschließlich eines Teiles des Vojvodas Monarchie. Der Viererband gibt an, daß Bulgarien davon nicht betroffen sein wird, bezeichnet das serbische Angebots aber als Grundlage zu weiteren Verhandlungen mit Sofia, wo frampfhaft gearbeitet wird in der Hoffnung, daß der Vertragsabschluss mit der Türkei noch nicht endgültig sei.

Demgegenüber steht folgende wichtige Meldung:

#### Bulgarien marschbereit?

Schweizerische Blätter melden aus Niß: Der Dneinst verbreitete die Nachricht, daß die bulgarische Regierung familiäre Kreuzgarantien auf Kriegsfälle gebracht habe und auch andere Maßnahmen gegen Serbien vorbereite, wie die Zurückhaltung der zur Entlastung stehenden Reserveoffiziere und der Anlage von Feldbesetzungen.

Die serbische Armeeleitung hat, wie „N. S.“ meldet, an der bulgarischen Grenze bedeutende Truppenteile zusammengezogen und die dort befindlichen besitzenden Orte eiligst in Stand gesetzt.

#### Rumänien will nicht!

Wie verlautet, hat Rumänien die letzte Aufforderung der Entente mit der Erklärung zurückgewiesen, daß die ungarischen Forderungen sehr stark seien und eine Offensive daher fast unmöglich scheine, wogegen Rumänien ein offenes Land sei und Griechenland jetzt strenge Neutralität erwartet. Die Entsendung Gruppas nach Stambul, wo er Persona grata ist, wurde von Venizelos befristet.

Die rumänischen Grenztruppen sind vom rumänischen Kriegsministerium verstärkt worden. Alle Straßen werden streng bewacht, um einer Grenzverletzung durch die Kriegführenden nach Möglichkeit vorzubeugen. Ein russisches Panzerautomobil, das versehenlich auf rumänischem Gebiet fuhr, wurde von rumänischen Behörden beschlagnahmt.

#### Japanische Hilfe?

Der Petersburger Korrespondent des „Temps“ dröhrt: Nach einer Meldung aus Tokio folgte der Ansicht, die der Kaiser von Japan dem Ministerpräsidenten gewährte, und zu der sich auch der russische Vorkämpfer be-

geben hatte, eine Zusammenkunft des Grafen Duma mit dem Gesandten der verbündeten Mächte, sowie der Zusammenkunft des Obersten Kriegsrates. Diese Ereignisse sind von der japanischen Presse mit großem Wohlwollen aufgenommen worden und sollen nach Auskünften japanischer Blätter in unmittelbarem Zusammenhang mit der Frage einer wirksamen japanischen Hilfe stehen, die unter den gegenwärtigen Umständen angezeigt erscheine. Aus ernächter Quelle wird ferner berichtet, daß Japan beschlossen habe, Truppen nach Europa zu senden.

Der „Voss. Zig.“ wird aus Genf berichtet: Der gegenwärtig in Paris weilende japanische Vorkämpfer in Rom, Sasaki, der stets für eine bewaffnete Intervention Japans auf dem europäischen Kriegsschauplatz eintrat, erklärte einem Ausfrager des „Petit Parisien“, die Welt werde überrascht sein, was Japan noch zugunsten der Verbündeten tun werde. Es wäre verfrüht, Einzelheiten bekannt zu geben, von denen der Feind Vorteil ziehen könnte. Sasaki wird der Frage, ob eine japanische Mitwirkung vor den Dardanellen geplant sei, aus-

### Englands Gewalt über Italien.

Der „Messager“ bringt einen von der Senur stark zusammengefaßten Artikel über den Ministerialrat, der die Kriegserklärung gegen die Türkei beschloß. Darin heißt es wörtlich: Wenn auch Sonnino das ganze unbedingte Vertrauen seiner Kabinettskollegen genießt und sein Einverständnis mit dem Ministerpräsidenten vollkommen ist, so ist es trotzdem eine konstitutionelle Notwendigkeit, daß über wichtige Entschlüsse in internationalen Fragen, die unsere Zukunft betreffen, nur eine Mehrheit der Kabinettsmitglieder, die sich deutlich gegen das selbstherrliche Auftreten Sonninos richtet, wird noch dadurch unterrichtet, daß das Wort darauf hinweist, daß der Marineminister aus geringfügiger Ursache von den letzten beiden wichtigen Ministerien fernblieb. Der Kern des Artikels ist dann von der Senur getrieben.

Die Ansichten des „Messager“ werden durch Mitteilungen aus Rom bestätigt. Danach habe es im entscheidenden Ministerrat, der die Kriegserklärung gegen die Türkei beschloß, sehr ernste Auseinandersetzungen zwischen den beiden Parteien im Ministerialrat gegeben. Nur der einen Seite hätten Sonnino und Barilla gehandelt, die unter dem Druck Kennel Rodds die Kriegserklärung verlangten; auf der anderen Seite fast alle anderen Minister, die den Krieg gegen die Türkei hätten vermeiden wollen oder höchstens den Abbruch der Beziehungen gebilligt hätten. Zwischen beiden Parteien habe Salandra, der in der letzten Zeit überhaupt nicht mehr die Sicherheit seiner Meinung zu bezeugen scheine, hin und her geschwankt. Den Ausschlag habe auch diesmal wieder der englische Vorkämpfer gegeben, der als eigentlicher Minister des Außen Italiens zu betrachten sei. Nebenfalls sei nicht daran zu denken, daß der Druck Englands durch die Abfertigung von Geld und Kohle so stark gewesen sei, daß sich der König nicht mehr der Forderung des englischen Vorkämpfers zu widersetzen gewagt habe.

Man erinnert sich, daß bereits vor einiger Zeit in der italienischen Presse das Thema der Dardanellenaktion angefaßt wurde, um nach kurzer Diskussion wieder plötzlich zu verschwinden. Unter Gewährungsmann versteht, daß damals der König in einem wichtigen Telegramm gegen jegliche Dardanellenaktion Einspruch erhoben habe und daß Sonnino und selbst Kennel Rodds es nicht gewagt hätten, gegen diesen Einspruch einzugehen. Man habe sowohl in Sonninos als auch Barillas Kreisen wie auf der englischen Vorkämpferseite, daß der König gegebenenfalls nicht vor einer Abhandlung zurückzudenken werde. Das er selbst doch Englands Forderungen habe nachgeben müssen, läge daran, daß inzwischen die von England zu unterstühende Anleihe in Amerika vor der Tür stehe, und daß durch Englands geschickte Spardpolitik eine ernste Kollisionsgefahr bestehe. Die Kriegserklärung gegen die Türkei beweise also, daß England heute nicht nur das italienische Kabinet in der Fülle habe, sondern auch den König trotz seiner Absonnerungsstelle zu beherrschen verstand. Das liege daran, daß Sonnino nur der Agent des englischen Vorkämpfers in Rom für die äußere Politik sei, und Barilla der Londoner Vertrauensmann für die innere Politik. Barilla sei im übrigen nur Kennel Rodds Kreatur.

### Politische Übersicht

**Österreich-Ungarn.** Am Donnerstag vormittag 11 Uhr empfing Kaiser Franz Josef im Schönbrunner Schloße die ungarisch-italienische Suldigungsdeputation. Mehr als 470 Mitglieder führten vom Schwarzbergplate durch die reichgeputzten Straßen in 250 Wagen nach dem Schönbrunner Schloße, die auf dem ganzen Wege von einer riesigen Menschenmenge sympathisch begrüßt wurden. Ministerpräsident Graf Tisza hielt namens der ungarischen Suldigungsdeputation eine Ansprache. Der Kaiser erwiderte auf die Ansprache mit einer Rede, in der er u. a. folgendes sagte: Es ist mir eine der größten Freuden meines Lebens, daß es unter der Mitwirkung hervorragender ungarischer Staatsmänner gelungen ist, das segensreiche Zusammenwirken zwischen Krone und der Nation, sowie zwischen dem ungarischen Staate und den übrigen Königreichen und

Ländern, auf einer dauernden Grundlage zu sichern und dadurch Mißverständnisse, die sich Jahrhunderte hindurch stets erneuten, zu beseitigen. Seit ich meine Verantwortung, daß meine heldenmütige Armee, im Verein mit den treuen Bundesgenossen, einen erblühten, dauernden und geliebten Frieden erlangen werden, und daß dem ungarischen Staate und den in ihm vereinten Nationen beizuhelfen sein wird, in geliebter Kraft und in Ansehen die Segnungen des Friedens zu genießen. Die Ausdrukker Blätter besprechen das Ereignis der ungarischen Suldigungsdeputation vor dem Kaiser Franz Josef, heben die großen Sympathieausprägungen der Wiener Bevölkerung hervor und erbittern deren politische Bedeutung.

**Dänemark.** Einem Telegramm aus Kopenhagen zufolge wurde das englische Antarktisboot „E. B.“ am Freitag früh bei Svalbarnen festgefahren. Es wird nach Kopenhagen abtransportiert, wo es bis Kriegsschluß verbleibt.

**Berlin.** Der Chef der Genbarmerie in Sphaban benachrichtigte nach der Petersburger Telegrammagentur den Generalgouverneur, daß er gewonnen sein werde, die Polizei aufzulösen, da sie keine Lösung erhalten hat.

**Nordamerika.** Der amerikanische Kardinal Gibbons überreichte dem Präsidenten Wilson ein Schreiben des Papstes, das Friedensfragen behandelt. Der Kardinal besuchte auch den Staatssekretär Lansing.

**England.** Die Londoner Blätter melden: Die Bergleute von Topinbad und anderen Kohlenfeldern von Südwales haben beschlossen, sofort die Arbeit niederzuliegen. Seit heute früh sollen über 25000 Arbeiter streiken.

### Deutschland.

**Berlin, 4. Sept.** Zur Abendfeier bei der Kaiserin war gestern die Gemahlin des Feldmarschalls v. Hindenburg geladen. Am Donnerstagabend nahm die Kaiserin im Dantes-Salon in Begleitung der Gräfin Koller an einer kleinen Fête teil, die aus Anlaß des Geburtstages von den dort verpflegten Verbundenen veranstaltet worden war. Die hohe Frau unterhielt sich mit den Verwandten und beschenkte sie mit ihrem Willens.

**Der König von Württemberg** hat sich gestern früh mit Sonberg zu den Truppen an die Front begeben.

**St. Prehrer v. Forstner** im Inf.-Regt. Graf Schöner (3. Bommersche) Nr. 14 ist vor dem Feinde gefallen. Freih. v. Forstner land, ob er nach Bromberg kam, beim 99. Inf.-Regt. in Jauern, das Oberst v. Reuter kommandierte. Forstners damals gerichtiges energisches Auftreten bei antinationalen Ausrichtungen, das sich aber später als durchaus gerechtfertigt erwies, gab an jenen vielbeschriebenen, auch im Reichstag gepflogenen Erörterungen Anlaß.

**Der zweiten Kammer der Stände des Großherzogtums Hessen** ist ein von forschrichtlichen Abgeordneten Regierung zu übergeben, bei der antinationalen Reichsbehörde die Einführung des fremdsprachigen Unterrichts in der Sprache in den Lehrplan der höheren Lehranstalten anzugehen. In der Begründung wird auf die Vorkämpfer hingewiesen, die deutsche Kultur in der Türkei zur Geltung zu bringen. Vor dem Krieg seien dort neben 600 französischen, 600 amerikanischen und englischen, 200 italienischen und 60 russischen Schulen nur 25 deutsche Lehranstalten vorhanden gewesen.

### Vermischtes.

\* **Nur militärfreie Mieter werden angenommen!** An der Wohnungslage, so berichtet die „Schweidn. Zig.“ aus Ratibitz, kam die Frau eines Kriegers auch in ein Haus der Friedlichen. Die Mieter für erfragen, daß die Witvin an Kriegserleben grundlich nicht interessiert sei, so die Witvin verlangte von jeder Mietspreis ein Bescheid, daß der Mann völlig militärfrei sei. — Die „patronische“ Handlungsweise der Witvin verdiente, an den Pranger gestellt zu werden.

\* **Rechtlich in den jüdischen Schulen in Lodz.** Am sämtlichen jüdischen Schulen der Stadt Lodz wird mit Beginn des neuen Schuljahres, Anfang Oktober, die deutsche Sprache als Unterrichtssprache eingeführt. Auch das jüdische Gymnasium in Lodz ist wieder eröffnet worden.

\* **Ausgrabungen in Cyrene.** „Scilo“ erzählt aus Rom, von einigen Tagen seien in Cyrene Antiquitäten von archaischer Bedeutung aus Tageslicht gekommen, darunter eine wunderliche Zerstaltung, die der berühmten von Alexander dem Großen, die im vorigen Jahre am gleichen Orte ausgegraben wurde, nicht nachsteht.

\* **Ein Mord in Berlin.** Gestern vormittag wurde in Berlin im Hause Reichsberger Straße 38 das bei der Familie Cohn in Dienst stehende 17 Jahre alte Hausmädchen Minna Matmann ermordet aufgefunden. Das Mädchen war während der Nacht mit ihrer Dienstherrin Frau Cohn allein in der Wohnung gewesen. Der Kaufmann Cohn ist geschädigt verheiratet. Ein erwachsener Sohn befindet sich im Zelle. Das Verbrechen hat in der ganzen Gegend ungeheures Aufsehen erregt. Es ist noch völlig unauflöslich. Frau Cohn ist einwilligen in Schutzhaft genommen worden, befreit jedoch, mit der Tendenz die in Zusammenhang zu stehen.

\* **Neue Explosion in der Pulverfabrik von Dupont.** Reuter meldet aus New York: Nach einer Depesche aus Wilmington hat auf der Pulverfabrik von Dupont erneut eine Explosion stattgefunden, wobei mehrere Arbeiter getötet wurden. Für das Unglück werden als Urheber Deutsche verantwortlich gemacht.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

# Osram 1/2 Watt-Lampe

Das neue elektrische Starklicht



1000 bis 2500 Kerzen, für große Räume, Säle, Geschäfte, Lokale, sowie für alle Zwecke der Außenbeleuchtung, keine Lichtverteilung und Bedienung, einfache, billige Installation!

# Meine Schaufenster zeigen in dieser Woche Herbst-Neuheiten

in besseren Jackenkleidern, Mänteln, Blusen und Röcken  
in kleidsamen und der Mode entsprechenden Formen.

**Kleiderstoffe, Sammete, Seidenwaren, Damen- und Kinderhüte**  
Grosse Auswahl. Verkauf zu sehr billigen Preisen.

Ich bitte um Besichtigung meiner Auslagen.

Geschäftshaus **Otto Dobkowitz**, Merseburg, Entenplan 8.

## Technikum Hildburghausen

Höher. u. mittl. Masch.-u. Elektro-Schule. Werkm.-Schule.  
Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule.  
Staatskommissar. Programm frei.

## Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur  
Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht erlassen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist gross! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

- |                                                                                                                                                                                       |                                                                                                                                                                |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| von Kessel,<br>General-Oberst, Generaladjutant<br>Sr. Majestät des Kaisers u. Königs,<br>Oberbefehlshaber in den Marken<br>und Gouverneur von Berlin.                                 | von Loewenfeld,<br>General der Infanterie, General-<br>adjutant Sr. Majestät des Kaisers<br>und Königs, Stellvertreter des<br>Kommand. General des Gardekorps. |
| Albert Prinz v. Schleswig-Holst.,<br>Oberstleutnant, zugeteilt dem<br>stellvertretenden Generalkommando<br>des Gardekorps.                                                            | Erbmarschall<br>Graf von Plettenberg-Heeren<br>s. Zt. Adjutant bei dem Ober-<br>kommando in den Marken.                                                        |
| Dr. von Schwabach,<br>Chef des Bankhauses S. Bleichröder,<br>Rittmeister der Reserve.                                                                                                 | Geh. Medizinalrat Professor<br>Dr. P. Silex,<br>Berlin.                                                                                                        |
| Alexander Graf von Gersdorff,<br>Rittmeister,<br>s. Zt. kommandiert zur Ersatz-Eskadron<br>des 1. Garde-Drageron Regts. in Berlin<br>als Schriftführer.                               | Geh. Ober-Reg.-Rat Heuschen,<br>Vortragender Rat im Ministerium<br>der geistlichen und Unterrichts-<br>Angelegenheiten.                                        |
| Graf von Hülsen-Haeseler,<br>General-Intendant der Königl.<br>Schauspiels, Kammerherr<br>Sr. Majestät des Kaisers u. Königs.                                                          | von Winterfeldt,<br>Landesdirektor der Prov. Brandenburg.                                                                                                      |
| Generalarzt Dr. Schulzen,<br>Chef der Medizinalabteilung im<br>Kriegsministerium.                                                                                                     | Dr. Paul Heimann,<br>Bergwerksdirektor.                                                                                                                        |
| Adolf Wolff,<br>Dipont des Bankhauses<br>S. Bleichröder<br>als stellvertretender Schriftführer.                                                                                       | Generalarzt Dr. Mutze-Wobst,<br>Chef der Medizinalabteilung des<br>Königl. Kriegsministeriums<br>in Dresden.                                                   |
| Kgl. Ministerialrat Bader,<br>Referent der Kgl. Landesblindens-<br>anstalt im Kgl. Bayerischen Staats-<br>ministerium des Innern für Kirchen-<br>u. Schul-Angelegenheiten in München. | Geheimrat Schmidt,<br>Ministerialdirektor des Grossherzogt.<br>Ministerium des Kultus u. Unterrichts<br>in Karlsruhe.                                          |
| Generalarzt Prof. Dr. Lasser,<br>Chef der Medizinalabteilung des<br>Kgl. Kriegsministeriums in Stuttgart                                                                              |                                                                                                                                                                |

Sämtliche Zuschriften in dieser Angelegenheit sind an den Schriftführer Herrn Rittmeister Graf von Gersdorff, Berlin W., Behrenstrasse 63, zu richten, während freiwillige Beiträge an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstrasse 63, erbeten werden.

Postcheckkonto: Berlin 493.

## Bekanntmachung.

Es sind in der letzten Zeit in der Feldmark Werder größere Felddiebstahle in Feldfrüchten, besonders Weizen, Judderrüben und Kartoffeln, vorgekommen, daß von heute an das Betreten der Flur Werder von Nichtberechtigten bei Vermeidung von Strafen strengstens verboten ist.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Felddiebstahl für die Folge strengstens verfolgt wird ohne Ansehung der Person.

Werder, den 3. September 1915.

Der Gutsbesitzer.

## Fenster-Malerei Vaterland



Alleinverkauf bei: Wilhelm Schmieder, Merseburg, Prenserstrasse 2 für Merseburg, Mücheln, Querfurt, Lanchstädt, Schafstädt u. Umgebungen. Vertreter an allen Orten gesucht.

## Patenthalter

mit Flage in allen Landestönen u. Größen, von jedermann schnell und leicht an beliebigem Fenster anzubringen, ohne Mauerwerk u. Putz zu beschädigen. Für elektr. Leitungen nicht störend. Auch wenig Bemittelten, die ihre Siegesfreude und patriotische Gesinnung kund tun wollen, zu empfehlen. Auch Halter ohne Flage werden billigst geliefert. Muster stehen zur Ansicht.

## Künstlicher Zahnersatz

Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne.  
Hubert Totzke, in Fa. Willy Muder  
Markt 19 Merseburg Telefon 442  
Sprechzeit 8-6 Uhr. Sonntags 9-1 Uhr.

## Schönheitsunterricht

Der Unterricht wird genau nach derselben Methode erteilt, wie ihn mein Schwager, der Kartograph O. Gottlieb Leipzig seit über 40 Jahren ausübt. Da ich nur 2-3 Wochen am hiesigen Orte bin, so ist es ratam, die Anmeldung zum Unterricht so bald als möglich zu bewirken. Die Unterrichtsstunden sind von früh 9 Uhr bis abends 10 Uhr und können selbst gemächt werden.  
Hugo Michael, Karstr. 29, 2 Tr.

Zwei Wäschen werden noch angenommen  
Grafhausstr. 11, 1 Tr. r.

## Arbeitsmädchen

sofort gesucht  
Peitschenfabrik Weidenfeller Str. 18.

## als Lernende

für unser Putzgeschäft unter günstigen Bedingungen sofort gesucht.  
Marie Müller Nachf.,  
H. Merker u. H. Sachse,  
Kleine Ritterstr. 11.

Ältere Frau mit flotter Hand-  
schiffet bittet um  
schriftlichen Nebenverw.  
Dr. u. O. M. bitte niederzulegen  
in der Exped. d. Bl.

## Handigtreiberei.

Ältere Frau sucht Beschäftigung tagsüber oder für einige Stunden des Tages in

## Junges Mädchen als Lernende Verkäuferin

gegen Vergütung sofort gesucht.  
Marie Müller Nachf.,  
H. Merker u. H. Sachse,  
Kleine Ritterstr. 11.

## Leute zum Pflaumenpflücken

werden angenommen  
G. Schumann, Baustiftener Str.

## Arbeitsburden oder älteren Arbeiter

sof. gef. Schmidt, Gr. Ritterstr. 88.

## Saffuhwert sucht Beschäftigung.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.  
Ein älteres Mädchen, welches etwas Kochen kann, wird sofort nach auswärts gesucht.

## Älteres bei Frau Medizinalrat Steinkopf, Neumarckter 2

Suche 3. 1. 10. älteres, laub-, zuo rüffig 8 Mädchen, das auch Kochen kann. Es wollen sich nur solche mit guten Zeugnissen melden und die schon in beschaffl. Hause gebirt haben. Angebote halsische Straße 6, Merseburg.

## Eine erbliche Dienstmagd wird gesucht Niederbuna 11.

Suche für sofort oder 1. Okt. 1 junges Mädchen welches die Hufe erkennen will, ohne gegenfettige Verbindung zu begehren.

## Junge Frau sucht vom 1. Okt. ab leichtere Beschäftigung

am liebsten für den ganzen Tag. Zu erfragen in der in der Expedition d. Bl.  
Ein 20-Markstück verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Hierzu zwei Beilagen.

# Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 205.

Sonntag den 5. September

1915.

## Erste Beilage.

### Deutschland.

— Auch die neuesten englischen Veröffentlichungen über die deutsch-englischen Verhandlungen aus dem Jahre 1912 lassen deutlich erkennen, wie trotz reichlichem Willen von unserer Seite unangenehm der Weg war, mit England über einen der anderen mit ihm verbündeten Staaten im Wege der Verhandlung zu einem sicheren Friedensabkommen zu gelangen. Mit Recht hat daher der Reichstag früher schon im Frühjahr im Reichstag auf die Notwendigkeit hingewiesen, uns reelle Sicherheiten für unsere Zukunft zu verschaffen, und diesen Gedanken in der Reichstagsrede vom 19. August noch nachdrücklich unterbreiten. Bekanntlich hat diese Erklärung in Verbindung mit der anderen, daß wir unsere Ziele ohne jede Sentimentalität verfolgen werden, zunächst bei unseren Gegnern starke Aufregung hervorgerufen. Genau dieselbe Wirkung hat die Erklärung des Staatssekretärs des Reichs Schabanski hervorgerufen, daß beim Friedensschluß, wenn Gott uns den Sieg verleiht und wir den Frieden nach unseren Bedürfnissen und Lebensnotwendigkeiten zu gestalten vermögen, neben allen anderen auch die Vorkriegsfrage nicht vergessen werden soll. Namentlich in England, wo die Aussicht auf finanzielle Belastung eine sehr empfindliche Seite berührt, ist durch die Aufregung große Gewinne. Aber man wird sich unter dem zwingenden Eindruck der Unabänderlichkeit schließlich an diesen Gedanken gewöhnen, und es wird diese Gewöhnung dazu beitragen, bei uns die Stimmung herauszubringen, welche den Boden für einen untern Interessen entsprechenden Abschluß des Friedens schafft. Welt davon entfernt, wie Kleinmütige befürchten, unseren Entschluß zu ändern, tragen daher diese klärenden

Käufungen unserer leitenden Staatsmänner wesentlich dazu bei, die Wirkung unserer Waffenfolge beim Friedensschluß zu vertiefen.

Ihrer feine Ohrenschärfe als Mitglied der Delegation des preussischen Abgeordnetenhauses berichtet der Landtagsabgeordnete Krago sehr anschaulich in der „Königsberger Post“. Wir geben wieder, was Krago über Hindenburg sagt: „Das Schönste der Fahrt war, daß wir die unergiebige Erinnerung in uns annehmen konnten, ihn zu sehen und zu sprechen. Er war gerade in Dürrenstein und lud uns zu einem Besuch ein. Als der Vorhänge meines Anstufes, Wandler, ihm, dem Stolz, Disziplins und ganz Deutschlands, unsere Dankbarkeit und Verehrung ausgesprochen hatte, erhob er sich, das volle Glas in der Hand, und sagte mit wohlklingender Stimme: „Mein Verdienst ist nicht so groß. Meine Größe denke ich meinen Truppen. Es sind Truppen, wie die Welt wohl noch nicht gesehen hat. Jeder Soldat ist ein Held, das kann ich ehrlich sagen. Auf das Wohl aller meiner Soldaten!“ Dabei leerte er das volle Glas bis zur Neige. Und dann konnten wir ihn sprechen. Er erzählte, wie er, nachdem er die Ernennung von dem Kaiser erhalten, in Marienburg, wo auch Vorfahren von ihm gewesen, an dem Ufer der Vogat gelegen sei und sich die Schwärze seiner Verantwortung erneut klagen ließ. Wieder leerte er mich, daß alles Große schlicht und einfach ist. Ein Mann mit seltenem Glauben, mit klarem Auge, mit einem Kopf, dem man sofort die banernde Gedankenarbeit abliest, mit einer gewissen Schwermut in den Zügen. Er, der das treffende Wort von der mittellosen Kriegslage gesprochen hat, ist sich bewußt, wie viel Leiden der Krieg dem Leben und wie viel Blut von seinen Entscheidungen abhängt. Dabei hat er, wie alle wirklich Großen, einen wunderbaren Humor. So war es reizend, wie er davon sprach, daß man ihm jetzt

den Kopf „pernageln“ würde... Alle Wiber, die ich von Hindenburg gesehen habe, finde ich schlecht. Wie schwer läßt sich das wahrhaft Große festhalten!

## Provinz und Umgegend.

- † Halle, 3. Sept. Die 4 Niederdeutschen Montanwerke AG. haben auf die neue Kriegsanleihe den Betrag von 1 Million Mark gesichert. In der Hauptversammlung wurde ein zweifelhaftes Mädchen, das sich vor einem Aufgebot über den Fahrbaum zu laufen versuchte, überfahren und sofort getötet. Der Führer des Fuhrwerks trifft keine Schuld.
- † Weiskens, 3. Sept. Golden wurde die Leiche der 21-jährigen, unversehrten Luise Mann aus Reichardtswitz in der Nähe der Weiskensmühle aus der Grube gefischt.
- † Vangelnien, 3. Sept. Vom Bliz erschlagen wurde der 39 Jahre alte Zimmermann Albert Bogler von hier, der auf dem Felde mit einem Dienstmädchen mit Harnschüssel beschäftigt war. Die Sense im Arm, wurde er tot aufgefunden. Er hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern. Das Mädchen wurde hinweggeschleudert, kam aber unverletzt davon.
- † Dessau, 3. Sept. Gelsen nach hiesigen Geldstrafen unserer Stadt einen „Beid“ abgelehnt. In den Büroräumen der Dessauer Konsumvereinskassiere wurden zwei Geldstrafen erhoben und 21 000 Mark in Bargeld erbeutet. Der hiesigen Arbeit nach — es wurde auch Gauerlitzschlechte betragt — kommen gewiegte Jungmännlein in Betracht.
- † Eisenach, 3. Sept. Ein mächtiges Schadenfeuer entzünd, wie wir schon kurz meldeten, heute nachmittag gegen 4 Uhr in den reichgefüllten Lagerräumen der Drogerie Tropowitz in der Georgenstraße, dem

# Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe von 1915.

## Deutsche Kriegsanleihe.

Länger als Jahrestzeit steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber in schwerem Kampfe, wie er in der Geschichte nicht seinesgleichen findet. Ungeheurer sind die Opfer an Gut und Blut, die der gewaltige Krieg fordert. Gift ist doch, die Feinde niederzurufen, die der Zahl nach überlegen sind und sich die Vorrückung Deutschlands zum Ziel gesetzt haben. Diese Wäpft wird an den glänzenden Waffentaten von Meer und Flotte, an den erhabenen heldenmütigen Leistungen des von einem einheitlichen nationalen Willen befehlten Deutschen Volkes zu sehen. Wir leben, sehr vertrauens auf unsere Kraft und die Heiligkeit des Gewissens, in dem von uns nicht gewollten Kriege zu rechtigt d r übigen Niederwerfung der Feinde und einem Frieden entgegen, der nach den Worten unseres Kaisers „aus die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer kriegsführenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere“. Dieses Ziel erfordert nicht nur den ganzen Selben und Opfern unserer vor dem Feinde stehenden Brüder, sondern auch die höchste Ausnutzung unserer finanziellen Kraft. Das Deutsche Volk hat bereits bei zwei Kriegsanleihen in die Opfernhaftigkeit und seinen Siegeswillen bezeugt. Es ist eine dritte Kriegsanleihe eingesetzt worden. Ihr Erfolg wird hinter d in bisher Vollbrachten nicht zurückbleiben, wenn jeder in Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Pflicht seine verfügbaren Mittel der neuen Kriegsanleihe zuwendet.

Ausgegeben werden fünfprozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Der Zinssatz beträgt 5%, bei Schulbuchzinsungen 4,80%. Die Schuldverschreibungen sind wie bei der ersten und zweiten Kriegsanleihe bis zum 1. Oktober 1924 unlaufbar, gewährt also 9 Jahre lang einen fünfprozentigen Zinssatz. Da aber die Ausgabe ein volles Prozent unter dem Nennwert erfolgt und außerdem eine Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht ist, so ist die wirkliche Verzinsung noch etwas höher als 5 bzw. hundert. Die Laufbarkeit bildet für den Zeichner kein Hindernis über die Schuldverschreibungen nach der dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Die neue Kriegsanleihe kann somit als eine ebenso sichere wie gewinnbringende Kapitalanlage allen Volkstreifen aufs wärmste empfohlen werden.

Sie die Zeichnungen ist in unangesehener Weise große getragen. Es werden bei dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweigstellen der Reichsbank mit Postkontingent entgegen genommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlich Preussischen (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Gesellschaftskasse in Berlin, der Königlich Hannoverschen in Hannover und ihrer Zweigstellen, sowie sämtlicher deutschen Banken, Sparkassen und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft, endlich bei allen Postämtern am Platze erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volkstreifen in allen Teilen des Reichs die beste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer Zeichnen will hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind drückliche Zeichnungen fahrlässig. Die Schemata für die Zeichnungen bei der Post haben, da es sich bei ihnen nur um eine Einzahlung handelt, eine vereinfachte Form. In den Landbesitzbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsschemata schon durch den Verkäufer bezogen werden. Die ausgefüllten Schemata sind in einem Briefumschlag mit der Adresse an die Post entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu geben.

Über das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht verfügen, die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

80%	des gezeichneten Betrages spätestens bis zum 18. Oktober 1915,
20%	„ „ „ „ „ „ „ „ 24. November 1915,
25%	„ „ „ „ „ „ „ „ 22. Dezember 1915,
25%	„ „ „ „ „ „ „ „ 22. Januar 1916,

zu bezahlen. Nur wer bei der Post zeichnet, muß schon zum 18. Oktober d. J. Vollzahlung leisten. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschlüsselung darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So hebt s den letzten, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 22. Januar 1916 einzuzahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mt. erst am 24. November 1915, die letzten 100 Mark erst am 22. Januar 1916 zu zahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. November 1915 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 22. Dezember, den Rest am 22. Januar 1916 zu zahlen. Es findet immer eine Verziehung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu zahlen sind.

Der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1916 fällig. Der Zinsschein beginnt also am 1. April 1916. Für die Zeit bis zum 1. April 1916 findet der Ausgleich zwischen dem Zeichner im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Zeichner 5% Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet:

		für Stücke	für Schulbuch-
			eintragungen
für die Einzahlungen bis zum 30. September 1915	2,50 Mt.	98,50 Mt.	98,30 Mt.
„ „ „ „ am 18. Oktober 1915	2,25 „	98,75 „	98,55 „
„ „ „ „ am 24. November 1915	1,75 „	97,25 „	97,05 „

Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitstellen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlung in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Wählt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehensstellen des Reichs den Weg durch Verpfändung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 4 1/2 %, während sonst der Darlehenszins 5 % beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zahlung des Darlehens bei den Darlehensstellen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verpfändung des gemachten Darlehens, so daß eine Einzahlung von 20 Pfennig zur Zeit nicht zu belangen ist.

Wer Schuldverschreibungen kauft, genießt neben einer Kursvergrößerung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schulbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schulbuch nach dem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schlicht, mitbin die Sorge der Aufbewahrung befreit und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erparnt, da die Einzahlungen in das Schulbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Nur die spätere Ausredung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. Oktober 1916 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Die Zinsen erhält der Schulbuchgläubiger durch die Post portofrei zugelandt; er kann sie aber fortlaufend seiner Bank, Sparkasse oder Genossenschaft überweisen lassen oder sie bei einer Reichsbankanstalt oder öffentlichen Kasse in Empfang nehmen. Angesichts der großen Vorteile, welche das Schulbuch gewährt, ist eine möglichst lange Verbeibaltung der Eintragung dringend zu raten.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß die Beteiligung an der Kriegsanleihe nach jeder Richtung auch den weniger vermögenden Volksschichten erleichtert ist. Die Anleihe stellt eine hochvermögende und unbedingt sichere Anlage dar. Darüber hinaus aber ist es eine Ehrensache des deutschen Volkes, durch umfangreiche Zeichnungen die weiteren Mittel aufzubringen, deren Heer und Flotte zur Vollenkung ihrer schweren Aufgaben in dem am Leben und Zukunft des Vaterlandes gefährdeten Krieg unbedingt bedürfen.



größten Geschäft dieser Art am Plat. Mehrere Explosiven von Feuerwerkskörpern und die gewaltigen Rauch- und Feuerkugeln, die zum Himmel überzogen, bewiesen, daß dem Feuer immer wieder reichliche Nahrung an Fein, Eisen, Benzol u. dergl. am Plat fiel. Das Lager brannte, trotz der energiegelassenen Hilfeleistung der Feuertöchter, vollständig aus. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt; die Entschädigungsbeträge ist noch nicht gefällig.

† Erfurt, 3. Sept. Die Unterjäger gegen den Postboten Max Kummer, der im Verdacht des Weibegabens diebstahls steht, haben umfangreiche Beschlagnahmestücke ausgeführt. Der Beschäftigte gibt zu, daß er in Feldpostbriefen nach Geld geschickt und zahlreiche aus dem feldposteingetroffenen Postkasten der Bequemlichkeit halber verbrannt habe.

† Aua, 3. Sept. Heute weichte hier eine Militärkommission, um mit den feldärztlichen Behörden eine Maßnahme zu erörtern, die Gefangenelager in Angersheim zu nehmen.

† Aua, 3. Sept. Der Krieg hat mit rauher Hand auch in die uralte Gemüthlichkeit der Viehhändler in der Umgegend der alten Thüringischen Marktsiedlung eingegriffen. Nicht nur, daß die Zehn-Pfennig-Eiterkane unbarbarisch in das Meer der Vergangenheit hinabgestoßen wurde, auch die Monopolsstellung der Dorfbrauerei für die städtischen Brauerei in Aua aufgehoben worden. Schlimmer noch, wegen unerwarteter hoher Betriebskosten mußte das alterstgaut Brauhaus des feindlichen Viehdorfes 3 Liegenhäuser Betrieb überhaupt einstellen.

† Weimar, 3. Sept. Ein 14jähriger Mechanikerlehrling entwendete in einer Schuhdruckerei 5 Pf. Blei und fertigte daraus gegen 100 Schusspatronen. Der jugendliche Dieb und falschkühler wurde der Strafammer in Weimar zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

† Weis, 3. Sept. Der Schriftsteller Heinz Mauerberger 26 Jahre alt, aus Annaberg gebürtig, wollte in Kenzig in die Weis seinen Lebens durch Erziehen ein Ziel setzen. Er ließ sich mit einem 7-Millimeter-Revolver eine Kugel in die Brust. Schwer verletzt wurde er in das Krankenhaus nach Plauen übergeführt. Mauerberger, der in Kenzig nach Plauen abgeholt wurde, wurde von der Polizei in Kenzig festgenommen. Er führte ein flottes Leben und machte vielfach Vergnügungsfahrten in die nächstgelegenen Städte. In Kenzig, wo er mehrmals übernachtete, wurden dem Keller aus der Nummer 80 Mark Geld gestohlen und Mauerberger kam in Verdacht, der Dieb zu sein. Als Gendarmerteilnahme nach Plauen anstellte, und Mauerberger verurteilt wurde, führte er einen unbewachten Mauerberg, begab sich in den Wald, riegelte diesen von innen zu und ließ sich eine Kugel in die Brust.

† Goslar, 3. Sept. Der auf Urlaub bei seinen Eltern wohnende Pionier Alfred Buse lauerte nachts dem Arbeiter Friedrich Kug in der Versteckung auf und ließ ihn mit dem Seitengewehr nieder. Kug war auf der Stelle tot. Buse flüchtete in die eiserne Wohnung und wurde dort durch die Polizei, der er bestigen Widerstand leistete, festgenommen.

† Schmalfeld, 2. Sept. Dem Kreisaußenrat wurden zwei Schützen von je 5000 Mark übergeben, von denen der eine, Dr. Sagen, der erste führt den Namen Gumprechtiger Kriegerehrenfonds die letzte heißt „Verpflichtungsfeststellung 1915“. Der Gumprechtiger Kriegerehrenfonds soll zur Unterhaltung bedürftiger Kriegerehren, die Verpflichtungsfeststellung zur Verteilung von Preisen an Krieger und Angehörige bis zum 20. September für hervorragende Leistungen in der Ausübung der Verpflichtungsfeststellung Verwendung finden.

† Weis, 3. Sept. Der geplagt hat, daß während des Weltkrieges kein Ausland auf der Leipziger Messe unvertreten sein würde, hat sich geirrt. Es befinden sich zwar einige Ausländer und Italiener am Plat. Statt verneint hat sich die Zahl der Ausländer und der Schweizer. Ferner fanden sich Estlandier, Holländer, Rumänen, die zum Teil französische Käufer vertreten, und eine beträchtliche Zahl Amerikaner ein, sowohl aus den Vereinigten Staaten als aus Südamerika. Es ist jedenfalls ein wichtiges Zeichen, daß sich Vertreter der Londoner Käufer durch Vertreter aus neutralen Ländern über die Messebetriebe unterrichten lassen. Sichtlich werden sie auch wahrheitsgemäß erfahren, daß das deutsche Wirtschaftslieben, wie es sich in der Leipziger Messe spiegelt, trotz aller Gegenwehr weiter blüht, ja für die Zukunft eine immer schönere Entwicklung bereitet.

† Dresden, 3. Sept. Oberbürgermeister Dr. Seuter wird anfänglich seines bevorstehenden Ausscheidens aus dem Amt zum Ehrenbürger der Stadt Dresden ernannt werden.

## Merseburg und Umgegend.

4. September.

Der Postkriegerführer Artur Mische blüht in diesen Tagen auf eine 25jährige Kari geht im Dienste des hohen kaiserlichen Postamtes zurück in der er sich allezeit durch große Gewissenhaftigkeit auszeichnete, die ihm das Vertrauen seiner Vorgesetzten eintrug. Wir gratulieren und wünschen dem Jubilar noch eine lange erfolgreiche Dienstzeit.

† Auszeichnung. Der dem hiesigen Verein ehemal. Artilleristen angehörende Landwirt Rudolf B. v. Erbold aus B. 3. B. Wachstumsmeister im Velerne-Fußartillerie-Regiment Nr. 11, hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

† Ehre den Gefallenen. Dem Selbsttot fürs Vaterland nach am 24. August der Postoffizier Georg S. u. P. Offizierleibrentner, Ritter des Eisernen Kreuzes, abgestorben hier. Bei Ausübung eines wichtigen Patrouillenganges ereilte ihn die tödliche Kugel. Seine Beilegung erfolgte mit militärischen Ehren am 25. August auf dem Friedhofe der Stadt Annaberg. In den schweren Kämpfen in Russland fiel auf dem Felde der Ehre der Unteroffizier Kurt Kundt, Sohn des Kaufmanns Carl Kundt hiersehl. Ehre ihrem Andenken.

W. Der Name Wilhelm ist wie mit den Kämpfen des Jahres 1870, so auch mit den jetzigen unlosbar verknüpft. Das gilt nicht nur von den so zahlreichen Trägern der Krone, sondern auch von einem bescheidenen, schlichten Manne, der nicht geacht hat, bis er nach 33 Jahre nach seinem Tode zu den Mittelpunkten der Geschichte wurde, die uns den entscheidenden Krieg unserer Tage gewinnen helfen. Er hat zwar nicht das Schwert geschwungen, hat sein Buch über die Kriegskunst verfaßt, hat seine Kampfwerkzeuge erfunden und hat doch seinen Anteil an den

herrlichen Erfolgen. Denn er hat den Geist gefährt in unseren Soldaten, hat Weigerung fürs teure Vaterland erweckt und verdient eigentlich, noch nach seinem Tode das Eiserne Kreuz erster Klasse zu erhalten, denn er hat mehr als ein Schwert geschwungen. Schon die alten Deutschen pflegten mit Ehre in die Schlacht zu ziehen, und so tun es die jungen Deutschen auch. Kein Vieh oder drückt so das aus, was in jedem Deutschen lebt, feins ist so wichtig und ernst, wie „Die Nacht am Rhein“. Karl Wilhelm, geboren am 5. September 1815 zu Schmalfeld, hat Schopenhauers Worte in Musik gesetzt. Ob er als ein Dichter haben die wohl noch länger, als es geschehen in Vergessenheit geblieben. Durch Schopenhauers Melodie sind für unseren Kampf zum zweiten Male geschenkt worden. Am 11. Juni 1854, dem fernen Hochzeitsstage des alten Kaisers Wilhelm, wurde das Lied zum ersten Male von einem Chor gesungen. Doch erlangte Lied und Melodie erst beim ersten deutschen Bürgerkriegsbeginn zu Dresden im Juli 1865, namentlich aber beim Beginn des Krieges im Juli 1870 eine allgemeine Verbreitung. Seitdem ist „Die Nacht am Rhein“ das deutsche Kampflied geworden, das seine gewaltige Kraft auch in diesem Kriege wieder bewiesen hat. Nur zwei andere Lieder noch gibt es, die ebenso zum Volkseigentum geworden sind: Deutschland über alles“ von Hoffmann von Fallersleben und „Ein feste Burg“ von Luther. Auch dieses wird jetzt gleichmäßig von Katholiken wie von Protestanten gesungen, eins der erfreulichsten Zeichen. Wie hoch man schon vor 45 Jahren „Die Nacht am Rhein“ einschätzte, geht daraus hervor, daß Wilhelm nach dem Frieden ein jährliches Ehrengehalt von 3000 Mark unter anderem angesetzt wurde. Nachdem Wilhelm 25 Jahre Musikdirektor in Kreisfeld gewesen war, starb er in seiner Vaterstadt Schmalfeld am 26. August 1873. Sein Lied aber und der in ihm wirkende Geist lebt fort.

† Flossenschnitz angelegt hatten gestern aus Anlaß der Weisung der Stadt Ordnung durch deutsche Truppen die öffentlichen Gebäude unterer Stadt, unter anderem die Kriegerhäuser. Gest hat sich noch nicht der Einbruch der Festung Ordnung, so ist diese doch wahrscheinlich schon in nächster Zeit zu erwarten. Nebenfalls war das Ereignis bedeutend genug, um der Freude hierüber öffentlich Ausdruck zu geben.

† Verordnungen über Vereingung von Nachware. Die hiesige Polizeiverwaltung veröffentlicht in heutiger Nummer eine ministerielle Verordnung über Vereingung von Nachware, auf die wir die Interessenten noch besonders aufmerksam machen wollen. Nach dieser Verordnung sind u. a. vom 1. September ab alle Arbeiten, die zur Vereingung von Nachware dienen, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens zu betreiben (zuletzt von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens).

† Kriegsgefangene dürfen den Landarbeitern keine Konkurrenz machen. Nachdem kürzlich der Gumbiner Landrat sich sehr dagegen gewandt hat, daß unter dem Einfluß der Kriegsgefangenenbedürftigung den Landarbeitern die Löhne gekürzt und daß sie auch ganz entlassen wurden, ließ der Verhöhrer Landrat in einer Broschüre öffentlich bekannt, daß infolge der vermehrten Einstellung von Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten die einheimischen Arbeitskräfte zu den ständlichen Arbeiten weniger als sonst zuzusetzen werden seien, so daß sie häufig, wie der „Vorwärts“ berichtet, in man gelinden den Verdienste berechtigte Klagen führten. An der Verfassung sind die Kriegsgefangenen, die die einheimischen Arbeitskräfte durch die Beschäftigung der Kriegsgefangenen durchaus nicht in ihren Verdiensten gefährdet oder gar ganz außer Brot gestellt werden dürfen. Den Arbeitsstätten, bei denen dies der Fall sei, sollten die Kriegsgefangenen sofort entzogen werden.

† Die Verstellung für Baumwollstoffe. Die Kriegsgeschichte ist in der Zeit der Kriegskrisen in Berlin nicht ohne Bezug auf die Verordnung über das Verstellungsverbot für Baumwollstoffe bekannt, daß folgende Ausnahme bewilligt wird: Den vom Verstellungsverbot betroffenen Vertrieben wird gestattet, Garne aus Baumwolle abzufüllen, die nicht Baumwollabfälle im Sinne der Bekanntmachung betreffend Verfassung, Verarbeitung und Verladung von Baumwolle, Baumwollabfällen und Baumwollgeräten sind, sowie Garne aus Baumwolle für zu beliebigen Gewandstoffen zu verarbeiten mit der Maßgabe jedoch, daß gereinigte Baumwollgarne und Garne aus Baumwollabfällen nicht miteinander werden dürfen. Zur Vereingung etwaiger Zweifel wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß durch diese Ausnahmebewilligung die Vorschriften des 2. Absatzes der Bekanntmachung nicht berührt werden, monach die Verweisung der gereinigten Baumwolle der Baumwollabfälle bei der Verarbeitung der gereinigten Baumwollabfälle im Spinnverfahren verboten ist.

† Der Verkehr mit Hilfsfrüchten. Durch die Bekanntmachung über den Verkehr mit Hilfsfrüchten vom 29. August 1915 (Reichsgesetzbl. Nr. 111 Seite 520) ist der freie Handel mit Hilfsfrüchten stark eingeschränkt worden. Die Besitzer von Hilfsfrüchten (Getreide, Bohnen und Erbsen) diesen vom 26. August 1915 ab aus ihren Vorräten nur noch einen Doppelpentner von jeder Art abgeben. Im übrigen dürfen die Vorräte nur noch durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin in Verkehr gebracht werden. Die Besitzer solcher Vorräte sind verpflichtet, sie der genannten Gesellschaft auf Verlangen käuflich zu überlassen. Sie können aber auch beantragen, daß die Gesellschaft ihnen ihre Vorräte abkauft, und der Gesellschaft für die Abnahme eine Frist festsetzt, die mindestens 4 Wochen betragen muß. Nimmt die Zentral-Einkaufsgesellschaft innerhalb der Frist die Vorräte nicht ab, so können die Besitzer die Hilfsfrüchte frei verkaufen. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft zahlt für die abgenommenen Mengen einen angemessenen Preis. Nach den Bestimmungen der Bekanntmachung darf aber dieser Preis keinesfalls übersteigen bei Erbsen 30 Mark für den Zentner, bei Bohnen 35 Mark für den Zentner und bei Erbsen 37,50 Mark für den Zentner. Die Abnahmepreise gelten für Lieferung ohne Sach und umfassen die Kosten der Beförderung bis zur Bahn einschließlich des Verladens. Von Hilfsfrüchten darf nicht mehr als 2 Zentner bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 15000 Mark bestraft. Die Bestimmungen angegebener Bestimmungen gelten nicht für Ackerbauern, Sobohnen und Erbsensahlen - kleie, ferner nicht für stilles Gemüse und für eingemachte Hilfsfrüchte in geschlossenen Behältnissen (Kornerlen).

† Preisausstellungen. Die Siedelungsgesellschaft Sachsenden hat den Künstlerverein auf der Wittenbergstraße für ein Plakat geben, in welchem der Krieg in a. 11. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

himmeln. An der Zeichnung müssen die Worte der Oberchrift: Kriegsbeschädigten-Fürsorge der Provinz Sach- und Lauenburg verwendet werden. Als Plakatgröße werden etwa 20x25 Zentimeter Hochformat vorgeschlagen; davon kann die Zeichnung um ein Drittel bis die Hälfte vermindert, während die Größe kaum für den Text feststellen muß. Die Besetzungsgesellschaft legt für die Entwürfe eine Gesamtsumme von 200 Mk. aus, deren Verteilung einem Preisrichterkollegium überlassen ist, das aus den Mitgliedern des Künstlerbundes Jaeger, Klein und Schramme besteht soll. Die Siedelungsgesellschaft Sachsenden behält sich vor, unter Zustimmung des Vorstandes des Vereins aus den preisgekrönten Entwürfen einen auszuwählen und diesen zur Verwendung zu benutzen. Die übrigen Entwürfe nimmt die Siedelungsgesellschaft das Verkehrsrecht in Anspruch. Die Entwürfe sind, mit Kennwort versehen und unter Beschriftung des Namens des Entwerfers in verschlossenen Umschlag, bis zum 14. September an Herrn Bergoffen Klein, Halle (Saale) Niemenerstraße 12, einzureichen.

† Verlegung in der Hinterbliebenenversicherung. Es ist besonders verhängt worden, daß die Verlegung der Hinterbliebenengebühnisse möglichst schnell erfolgen soll. Die Studie der Hinterbliebenen von Heeresangehörigen um Bewilligung der Gnaden und Verlegungsgenehmigungen lassen, daß die vorgeschriebene Bescheinigung über die Höhe des Gnadenbetrags oder der Gnadenbildung und über die Dauer der Empfangsbescheinigung die Bescheinigung nicht ausgefüllt werden. Da diese Bescheinigung durch die Bescheinigung der Bescheinigung der Bescheinigung bildet, erfüllt sie nicht nur dann, wenn sie möglichst bald in die Hände der Empfangsberechtigten gelangt. Sie ist daher ohne Antrag gleich nach Bekanntwerden der Todesfälle durch die Behörden und Truppen auszufüllen und nach Verlegung durch die zuständige Feldintendantur von dieser den Hinterbliebenen sofort legend angingel unmittelbar durch Vermittlung der Feldintendantur den Behörden und Erbschaftsgruppen zu überreichen. Die Behörden und Truppen mit eigener Kasernenverwaltung kann letztere die Bescheinigung ausstellen. Den Angaben über den Dienstgrad und die Dienststellung der gestorbenen Kriegsangehörigen ist größte Sorgfalt zuzuwenden, damit Überzahlungen vermieden werden. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Gnadenbetragskonto der Kriegsbeschädigten auszufüllen und stets nur auf Anweisung der Feldintendantur zu überreichen ist, und daß die Bescheinigung der Bescheinigung und Lohnungsbescheinigungen nicht erteilt werden sind, ist dies im Interesse der Hinterbliebenen unverzüglich nachzuholen. Die Bescheinigungen über die im August, September und Oktober 1914 geleisteten Gehalts- und Lohnungsleistungen waren den Feldintendanturen den Feldintendanturen zuzuleiten, damit diese durch etwaige Bescheinigungen und Lohnungsleistungen der Bescheinigung Anträge auf Gnaden- und Verlegungsgenehmigungen herbeiführen können.

† Postverkehr mit Festgefangenen in neutralen Ländern. Es bestehen anscheinend noch immer Unklarheiten über den Postverkehr mit den in neutralen Ländern festgehaltenen Angehörigen des deutschen Heeres und der deutschen Flotte. Es wird darauf hingewiesen, daß nach einer Mitteilung des Reichsaussenamtes alle Postanfragen, aus hängenden Bekanntmachung der Postverkehr mit diesen sogenannten Internierten unter denselben Bedingungen wie mit den Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern gestattet ist. Der Verkehr ist also postfrei. Zugelassen sind im Verkehr mit allen Ländern ohne genügende, nicht eingetragene Briefe, Karten, Zeitungen, Bücher, Postkarten, Briefe, Postkarten, Ausdrucksproben und Lichtschreibmaschinen. Der Postverkehr mit solchen Ländern, die diese Dienstweise überhaupt befragen, Briefe und Kästchen mit Wertgegenständen, Pakete und Postanweisungen. Welche Gattungen von Sendungen neben den überallhin zulässigen Briefsendungen nach den einzelnen Ländern noch in Frage kommen, ist an den Postämtern zu erfragen.

† Hilfsagart Casino. Der freundlichen Einladung des Magistrats und des hiesigen Frauenvereins von Mücheln folgend, unternahm die Leitung des Hilfsagart Casino mit seinen Verwandten am Sonntag einen Ausflug nach dem schönen Gesehnsdörfchen. Ein überaus herrlicher und feistlicher Empfang mit Musik und Blumen wurde den Ankommenden durch eine Abordnung des oben genannten Vereins bereitet. So ganz ein eigener Bogen für die Verwandten, denen der Weg zu entzünden war, hatten die fürsorglichen Damen gemacht. In frühlichem Zuge, unter Vorantritt der Musik, gingen zunächst nach dem Wendenhof, unterwegs freundlich begrüßt und geleitet von jung und alt, die mit freigelegten Händen Zigaretten und Zigaretten ausstellten. Man sah, wie alles sich freute, die braven Vaterlandsvorkämpfer in Mücheln willkommen heißen zu können. Mit schönen Worten des Wendenhofes, der sich zu Ehren der Gäfte einen schönen Festabend gefeiert, wurde gefeiert, und schließlich ließ sich wohlsein, bis zum Aufbruch gemacht wurde. Mittags fand im Ratskeller des allgerühmten Kattages nach herrlicher Begrüßung durch den Herrn Bürgermeister Vogt und Herrn Stadtvorstandesverordneten Kolkeff gemeinsames, von der Stadtvorverwaltung gestelltes Essen ein festlich geschmückter Tafel fest. Nachdem Herr Bürgermeister Vogt das Kattagehof ausgedacht hatte, sprach Herr Kolkeff über den herrlichen Festabend und über die Namen herrlichen Dank aus, verbunden mit treuen Wünschen für die Stadt Mücheln und ihre tapferen Söhne in Feindesland. In launigen Worten ließ Herr Vogt zum Schluß die Damen, „die Rollen und Köpfe“, wie er sie nannte, hochleben. — Nun folgte der zweite Teil des schönen Tages. Mit Musik und Gesang ging über die benachbarten Hügel erst die den Gesehnsdörfchen dann nach dem ganz im Grün gelegenen Wendenhof. Wie herrlich schmückte hier der vom hiesigen Frauenverein freundlich gespendete Kaffee und Kuchen! Wie frohlich wurde gesungen, gelacht und gesehrt! Doch die schönen Stunden vergehen bekanntlich immer am schnellsten, so wars auch heute, und man mußte an den Aufbruch denken. Reich bebend, denn der Fülle der gespendeten Gaben waren selbst die feinsten Feinschmecker nicht gewohnt, wurde der Festabend mit dem Dank an die Festgeberinnen und mit einem Festessen der schönen Sendung in Mücheln unerschlossen.

† Anlässlich des Hühnertransportes nach Stallupönen sind einige wohlgegangene photographische Aufnahmen gemacht worden. Die Abzüge sind zurzeit im Schaufenster der Pauck ihren Buchhandlung hieselbst ausgelegt.

† Fußballspiel. „Freuchen“ II spielt morgen Sonntag gegen Altmörderdorf. „Freuchen“ II hat am Sonntag gegen Altmörderdorf. „Freuchen“ II hat am Sonntag gegen Altmörderdorf. „Freuchen“ II hat am Sonntag gegen Altmörderdorf.

† Anlässlich des Hühnertransportes nach Stallupönen sind einige wohlgegangene photographische Aufnahmen gemacht worden. Die Abzüge sind zurzeit im Schaufenster der Pauck ihren Buchhandlung hieselbst ausgelegt.

† Fußballspiel. „Freuchen“ II spielt morgen Sonntag gegen Altmörderdorf. „Freuchen“ II hat am Sonntag gegen Altmörderdorf. „Freuchen“ II hat am Sonntag gegen Altmörderdorf.

Sonntag, spielt „B. i. B.“ gegen den S. F. C. „Wacker“. Anfang 3 Uhr.

\* Ein Maskenfest unserer Stadtpfaffe findet Sonntag vormittag 11 Uhr auf dem Altenburger Damme statt.

v. Schopau, 3. Sept. Nur noch einige Wochen trennen uns von Herbstes anfang. In der Natur draussen mocht er sich schon jetzt bemerkbar. Dürres Laub rauchelt von den Bäumen, die Kallunen haben bereits braunes Laub und die Blätter der wilden Weins hangen an sich rot zu färben. Unsere Heiteren Sängler in Feld und Wald rufen sich zu ihrer Winterreise und einige haben uns bereits verlassen. Auf den Getreidefeldern sieht man nur noch bähliche Stoppeln, über die bereits der Flug gleitet und der Jäger der Sade nach gefälligen Wild schreiet. Das Winter ist unbeständig, der Morgen und der Abend hind empfindlich kühl. Ein dicker Nebelhauch breitet sich am Morgen über Wald und Feld — ganz das Bild des nahen Herbstes. Awar drückt die Sonne mit ihrer ganzen Kraft durch und löst der Nofen und anderer Blumen neue Blütenpracht hervor — allein es dauert nicht mehr lange und mit des Sommers Herrlichkeit ist's vorbei und der Winter ist da. Hoffen wir, daß er uns noch recht schöne Tage bringt, denn die andern, von denen wir lagen, sie gefallen uns nicht, werden wir im Winter noch oft zu spüren bekommen.

Δ Gölbfisch, 3. Sept. Donnerstag abend hatten sich im Dörigen Gölbfische zahlreiche Landwirte und Frauen von Landwirten, die zurzeit im Felde stehen, zusammengefunden, um einem Vortrag des Herrn Landwirtfachschullehrers Schöne über die Maßnahmen zur Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit zu hören. Der gerade Gölbfisch und Umgebung unter der diesjährigen Trockenheit besonders stark zu leiden gehabt hatte und der Ernteertrag, soweit er bisher festgelegt worden war, weit unter dem allgemeinen Durchschnitt der diesjährigen Ernte stand, so hatte dieses Thema für die dortigen Landwirte besonders großes Interesse. Schöne zeigte den zuhörenden Mittel und Wege, wie es möglich ist, den Bodenstand durchzubringen, und erzielte hiermit reichen Erfolg. Am Anschluß hieran entpau sich eine Diskussion, über das Gölbfischer, über den Wert der Bortelweide als Düngemittel u. a. m. Sodann besprach Herr Schöne die sehr wichtige Frage der Forderung. Neben richtiger Anwendung des Stallungsmittels empfielt er u. a. besonders den Stallmist, der frühzeitig angewandt eine ausgezeichnete Wirkung habe.

g. Kneißler-Dürrenberg, 3. Sept. Am Mittwoch ist nach langen Leiden der erst seit 1. Juli in den Ruhestand getretene Hauptlehrer Andreas Hammer verstorben. Der Verstorbene hat über 10 Jahre als erster Lehrer und Küster in letzterer Eigenschaft sein Schul- und Kirchenamt verwaltet und hatte sich durch ein freundliches Wesen die Zuneigung aller erworben.

g. Weisig, 3. Sept. Wegen bewiesener hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde wurde wieder ein junger Krieger unseres Ortes, Gustav Förster, welcher aktiv beim 4. Garderegiment i. S. dient, mit dem Eiferorden Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Zweimal verwundet und wieder gewundet, hat er sich um uns und Ehen, wo er zuerst zum drittenmal verwundet wurde und jetzt auf Urlaub ist.

g. Schaffstädt, 3. Sept. Unter allderbester Führung, der Hauptmann v. V. und Direktor des Vorwärts-Vereins, B. a. n. e. r., feierte heute im Kreise seiner Weiber, wozu sich auch sein Sohn aus dem Felde eingestellt hat, seinen 80jährigen Geburtstag. Wir wünschen dem Jubililar von ganzem Herzen einen noch langen, gesegneten Lebensabend.

g. Nafnig, 3. Sept. Die Farkenernte neigt zum Ende, indem auf den frühzeitig bestellten Feldern die Aehren abgerieben beginnen und ihre Tragfähigkeit verlieren. Im allgemeinen war die Garkenernte eine Mittelernte und die Nachfragen konnten befriedigt werden. Die Preise erhielten sich auf der Höhe. Der Preis von 3 Mk. pro Schock wurde bisweilen überboten, laut dem bis auf 2,50 und 2 Mk. und am letzten Markttag wurden noch 1,50 Mk. pro Schock gezahlt.

### Mücheln und Umgebung, 4. September.

\* Laucha (U.), 3. Sept. Auf dem hiesigen Wochenherkmarkt kostete Schweine 4 Mk., Anfer Schinken zeichnet sich erhellenderweise gegenüber unseren Nachbarn durch billige Lebensmittelpreise aus. So kosteten auf dem letzten Wochenmarkt das halbe Pfund Butter 90 Pfg., die Mandel Eier 180 Pfg., das Pfund May 25 Pfg. — Der auf dem hiesigen Kriegsschauplatze bei einem Artillerie Regiment kämpfende Unteroffizier Max Sandhof, Sohn des Schornsteinfegermeisters Karl Sandhof von hier, war seit längerer Zeit vermißt, auch als Vermißter in der amtlichen Verliste aufgeführt. Vom Regiment erhielten die Eltern die Nachricht, daß ihr Sohn von einem Unfallansritze mit einem Leunant nicht wieder zurückgekehrt ist. Der Leunant wäre tot aufgefunden worden und das Pferd von ihrem Sohne wäre allein zurückgekehrt. In Laucha wurde fast allgemein angenommen, daß auch B. gefallen sei. Zur großen Freude erhielten heute die Eltern die Nachricht, daß ihr Sohn sich in russischer Gefangenschaft befindet. Er hat einen Kopfstich erhalten, welcher jedoch nicht lebensgefährlich sein soll.

### Wetterwarte.

B. W. am 5. 9.: Etwas kühler, zeitweise heiler, vielfach möglich, Regenwetter, hellere Gewitter. 6. 9.: Mit vorübergehender Besserung (heiter und trocken, mit kühler Nacht, aber geringer Temperatur) demüthigt wieder Regen und vielfach Gewitter in Aussicht.

### Theater und Musik.

b Stadttheater Halle a. S. Seit 1. September sind die Porten des Musiktempels in Halle wieder geöffnet. In einer äußerst stimmungsvollen Eröffnungs-Vorstellung kam Goethes „Faust“ zur Aufführung und zwar der 1. Teil mit „Porzellan“ auf dem Theater und „Prolog im Himmel“. In der gleichen Inszenierung ko mit „Faust“ am Montag den 6. und Freitag den 10. zur Wiederholung. Diese Aufführungen beginnen ausnahmsweise am 7. Uhr. „Kater Bump“, der brillante humoristische mit „Benedict adler“ und „Gäbrielle“ nicht die volle Komödie von Hofmann, eines der allzeit beliebten der letzten Jahre, steht am Sonntag abend und nächsten Dienstag auf dem Spielplan. Der Sonntag Nachmittag bringt als erste Volksvorstellung eine Aufführung des beliebten Lustspieles

„Doktor Klaus“ bei Preisen von 25—65 Pfg. Am Mittwoch den 8. September kommt der große nordische Dichter Ibsen mit seinem Drama „Nora“ oder „Ein Puppenheim“ zu Worte. Am Donnerstag beginnt die Opernspielzeit mit Kleng's „Evangelium“.

### Spielplan des Stadttheaters zu Halle a. S.

Direktion: Leopold Sadje vom 5. September bis 12. September 1915.  
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr „Dr. Klaus“. Abends 7 1/2 Uhr „Kater Bump“. Montag abend 7 Uhr „Faust“. Dienstag abend 7 1/2 Uhr „Kater Bump“. Mittwoch abend 7 1/2 Uhr „Nora“. Donnerstag abend 7 1/2 Uhr „Evangelium“. Freitag abend 7 Uhr „Faust“. Samstag abend 7 1/2 Uhr „Biedermeier“. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr „Kater Bump“. Abends 7 1/2 Uhr „Evangelium“. Theatervorstellung: Sonntag abend 8 Uhr „Nora“.

### Versicherungswesen.

Entscheidung des Rentenausschusses Berlin zu den §§ 1 und 179 der V. G. f. A.  
B. 1101/13. Die Tätigkeit eines Zuckerkochers in einer Zuckerrabrik ist versicherungspflichtig.  
B. 572/13. Eine von einem Ausländer für einen inländischen Arbeitgeber im Auslande ausgeübte Beschäftigung begründet keine Versicherungspflicht nach dem V. G. f. A.  
B. 376/13. Das Einkommen aus einer für einen ausländischen Arbeitgeber im Auslande verrichteten Tätigkeit bleibt bei der Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes im Sinne § 1 Absatz 3 der V. G. f. A. außer Ansatz.  
B. 1011/13. Der Arbeitgeber kann nur im Wege des Gehaltsabzuges die Beitragspflichten der Angestellten einziehen. Ist ein solcher Abzug nicht möglich, so B. infolge Ausgehens des Angestellten, so hat der Arbeitgeber die vollen Beiträge zu tragen.  
B. 2261/14. Ein Verschulden im Sinne der § 179 des A. V. Geleges liegt nicht vor, wenn ein Arbeitgeber, der über die Versicherungspflicht im Zweifel ist, innerhalb einer angemessenen Frist eine Auskunft der Versicherungsanstalt einholt und bis zum Eingange dieser den Abzug der Beitragspflichten der Angestellten unterläßt.  
B. 2647/17. Eine Vereinbarung, in der ein Angestellter dem Arbeitgeber das Recht gewährt, nachträglich über die Grenzen des § 179 des Angestelltenversicherungsgesetzes hinaus Beiträge abzuziehen, ist nichtig. Ein Verschulden der Arbeitgeber im Sinne des § 179 der V. G. f. A. liegt vor, wenn er es unterläßt, rechtzeitig bei einer zuständigen Stelle Auskunft über die Versicherungspflicht eines Angestellten einzuholen.

### Vermischtes.

\* Hinter russischen Kerkermauern. Ein Dumaabgeordneter veröffentlicht im Reichs nachsehende Mitteilungen aus dem Gefängnis in Saku. Danach sind die seit Januar in Saku internierten politischen Gefangenen im Gefängnis der gewöhnlichen Verbrecher untergebracht worden. Mit zum Tode verurteilten Verbrechern zusammengebracht, werden sie bei jeder Gelegenheit drückungsgeißelt. Als sich ein politischer Gefangener die schändliche Frage erlaubte, warum schickst du uns? erhielt er sieben Tage Dunkelzelle. Während sieben Monaten bekamen die politischen Gefangenen nur zweimal Bücher aus der Gefängnisbibliothek geliehen. Warmes Essen aus der Gefängnisküche gibt es einmal innerhalb 24 Stunden, sich selbst Essen zu kaufen ist verboten. Notwendige Kaufverpflichtungen sind nicht zu erfüllen, niemandem verabsagt, nur einmal im Monat kann man sich aus einem Gefängnis der Stadt etwas besorgen lassen. Trotz der fürchterlichen Hitze und des noch fürchterlichen Schmutzes im Gefängnis, darf man nur jede dritte Woche ein Bad nehmen. Alle Gefangenen, auch solche mit anstehenden Krankheiten, essen aus gemeinsamen, fast nie gesäuberten Töpfen. Täglich darf man sich zwanzig Minuten lang in einem kleinen Hof ergehen, wo Wasser und Schutzhäuser die Luft verpeisen. Ein Arzt sieht sich nie im Gefängnis. Beschwerden werden nie berücksichtigt, meist noch bestraft.

\* Kriegsskiffe der Deutschen in Amerika. Die Deutschen in Amerika vermissen ihre Brüder in der alten Heimat nicht. In den verschiedensten Großstädten der Union, wo Deutsche wohnen, haben sich besondere Hilfskomitees zum Besten der Kriegsteilnehmer in Deutschland und Österreich gebildet. Besondere Veranstaltungen fanden anlässlich des Jahresfestes der Kriegsteilnehmer statt. In San Francisco komierte Sonntag, 1. August, im Deutschen Hause die Angelung eines eisernen Kreuzes, nachdem Deutschland, Deutschland über alles und die Wacht am Rhein! gelungen war, vorgenommen. Die Veranstaltung der Nation erob eine stattliche Summe, der erste silberne Ringel wurde mit 150 Dollar, verschiedene andere Ringe mit 85 und 75 Dollar verfertigt.

\* Die älteste Frau der Welt 120 Jahre alt gestorben. Vor kurzer Zeit meldete das „Staatsorgan Athenblad“, daß der Fischer Abel Elaffen, geboren 1796, noch in Suksenk auf den Fischen lebte, als 119 Jahre alt sei. Alter noch als dieser Mann war die am 18. Aug. 1915 in Perikau verstorbene Frau Fatja Kzjak, welche 85 Jahre geboren war. Frau Kzjak war bis zuletzt gesund und munter und hinterließ 148 Nachkommen. Das Alter der Frau Kzjak ist durch die jüdische Koporation nachgewiesen. Frau Kzjak war nach der dritten Teilung Polens geboren.

\* Ein weltlicher Kriegsberichterkatter ist zurzeit von der österreichischen Heeresleitung für das Gebiet des italienischen Krieges zugelassen worden. Es handelt sich um Aristide Alfer Schalek, die durch die großen Reisen und die Berichte, die sie darüber veröffentlicht, hellens bekannt ist. Im Anschluß hieran ist eine italienische Kriegskorrespondentin gedacht, Eira Hellberg, die sich im Balkankrieg hervorgetan hat und auf ihrer Seite für schwedische Väter ist in war. Sie übernahm in der Türkei, damals, um 18/24 Stunden nach dem Kriegsausbruch abzureisen, unter 55 männlichen Berichterkattern die einzige Frau.

\* Urteile Martin Luthers über die Italiener. Martin Luther hat auf seiner Reise nach Rom die Italiener gründlich kennen gelernt. Er war über sie in den „Tischreden“ urteilt, zeigt, daß schließliche Verdor und betrogenen Betrüger seit damals gleichschuldig sind. „Italiener sind die aller Eitelsten und die leichtesten Leute; die muß man fürnehmlich beobachten, betrüben und ihnen ihre Sünde aufdecken, daß sie sich amrot werden. Ein böser Witte will einen harten Keil haben, man wird ihn nicht mit einem Spitzlein spalten, man muß Art und Schläger dazu haben. . . Und von der Republik Venedig sagt Luther, was heute in der ganzen Welt vom Königreich Italien gerüht wird. Venedig achtet sich für die aller Eitelste und die leichtesten Leute. Sie sind Neutrate, tragen auf ihren Achseln, hängen den Mantel nach dem Weibe. Sie halten sie es mit den Türken, bald mit dem Kaiser. Welches Volk den

Sieg hat, mit dem halten sie es.“ Freilich, die Sorte von Neutrate, die sogar im Bündnis neutral bleibt bis zu dem Augenblick, wo sie den Bundesgenossen in den Rücken fällt, hatte Luther auch in damaligen Italien nicht kennen gelernt.

\* Die Deutschen sollen den guten Eukauer Kimmel nicht trinken. Die „Bismarckia Weidomoll“ läßt sich aus Moskau berichten: Auf dem Gut Groß-Eukau des Grafen S. Bafien werden ausschließlich auf Befehl der Militärbehörden die Vorräte an Kimmel, der in der berühmten Eukauer Brenner hergestellt wird, vernichtet. Es handelt sich um zehntausende von Fässern. Die Arbeit wird von einer besonderen Abteilung unter Führung eines Offiziers ausgeführt. Diese Arbeit der Vernichtung besteht nach altertümlicher Sitte ebenfalls in der Einführung des Kimmels in die Magenblutlinie der Soldaten.

\* Streiks in Amerika. Nach Meldungen aus New York streikten in den amerikanischen Munitionsfabriken am 30. August noch 9000 Arbeiter.

### Neueste Nachrichten. Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 4. Sept., vorm. (Großes Hauptquartier.)

#### Schlischer Kriegsschauplatze.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Der Brückenkopf von Friedrichslaf ist gestern erstickt, 37 Offiziere, 3325 Mann sind gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Weiterwärts des Wilja wiederholte der Feind seine ergebnislosen Angriffe. Er ließ auch einer beträchtlichen Zahl von Toten und Verwundeten 800 Mann als Gefangene zurück.

In und um Grodnou fanden noch Kämpfe statt. Wodurch der Feind eingedrungen über die Stellen, nachdem sie überall geschlagen waren, in östlicher Richtung zurück. Die Festung mit sämtlichen Forts ist in unserem Besitz. Der Feind wird verfolgt. 6 schwere Geschütze und 2700 Gefangene sind in unseren Händen geblieben. Auch südlich von Grodnou hat der Gegner die Stellungen am Njemen geräumt.

Zwischen der Swislocler-Mündung und der Gegend nordöstlich des Bielowiesfortes ist die Armee des Generals v. Gallwitz im Angriff. Bislang sind 300 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Kampf um die Sumpfen nördlich und nordöstlich von Pruzana dauert an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Feind hält noch in einem Brückenkopf bei Bereza-Kurawia. Weiter südlich wurde der Gegner in der Gegend von Troschyn, 60 Kilometer westlich von Wlask, zurückgedrungen.

#### Westlicher Kriegsschauplatze.

Die Lage ist unverändert.

#### Die Türken verpacken ein feindliches U-Boot.

Konstantinopel, 4. Sept. Das Hauptquartier gibt bekannt: Unser Küstenwache Schiff Bahriye verpackte mit seiner Artillerie im Marmarameer überflüssig von Armudu ein feindliches Unterseeboot; die Besatzung konnte nicht gerettet werden.

#### Die englische Sorge um Deutschlands Pläne.

London, 4. Sept. „M. T. B. „Morningpost“ schreibt: Man läßt nicht über die Tatsache hinweg, daß die Deutschen sehr bestimmte und bedeutende Erfolge errungen hätten. Alle Festungen Westfalands seien in ihrer Hand, mit Ausnahme von Grodnou, über deren Schicksal kein Zweifel sei. Weiter könne man über die Lage nichts sagen, als daß völlige Unsicherheit über Deutschlands weitere Pläne das das einzig Sichere sei.

**Reklameteil.**



Denk  
an uns  
sendet  
**Galem Aleikum**  
**Galem Gold**  
Zigaretten  
Willkommenste Liebesgabe  
Preis Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stk.  
20 Stück feldpostmässig verpackt per Postkarte  
50 Stück feldpostmässig verpackt 10 Pfg. Postkarte  
Ordnung: Tabak u. Cigarettenfabr. Venetia Dresden  
und Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. A. Königs-Versehen

**Trustoni!**

**Anzeigen.**  
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Wägen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Klänge der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Die Beerdigung meines lieben Mannes findet **Sonntag** nachmittags 3 Uhr von Trauerhalle aus statt. Meuselbau, d. 8. Sept. 1915.  
**Familie Harport.**

**Bekanntmachung.**  
Um die notwendige pharmazeutische Behandlung der vorhandenen Getreideerträge herbeizuführen, hat der Herr Offizier für Handel und Gewerbe unter anderem auch eine Verordnung über die Berechtigung von Badware erlassen.  
Wir bringen in nachstehendem Ziffer IV und V dieses Gesetzes zur Kenntnis der Beteiligten mit dem Bemerkten, daß alles Roggen Brot von mehr als 50 Gramm Gewicht mit der Ziffer zu besetzen ist, die dem Monatsstage seiner Herstellung entspricht.

**IV.**  
Um die Durchführung des § 10 zu sichern, bestimme ich, daß alles Roggenbrot von mehr als fünfzig Gramm Gewicht mit der Ziffer zu besetzen ist, die dem Monatsstage seiner Herstellung entspricht.

**V.**  
Zur Vermeidung von Mißverständnissen mache ich auf folgendes besonders aufmerksam:  
1. Die §§ 1 bis 3, 12 bis 15 und 17 bis 21 der Bekanntmachung vom 5. d. M. gelten nicht nur für Bäckereien und Konditoreien, sondern für alle — a, b auch die land- und hauswirtsch. (Wäfflichen) — Betriebe, in denen Badware hergestellt wird.

2. Mit dem jetzt eingeführten Verbot der nächtlichen Arbeiter zur Herstellung von Badware hat die Bekanntmachung, betriebl. Betrieb von Bäckereien und Konditoreien, vom 4. März, 1896 (M. B. Bl. S. 55) ebenfalls das Anwendungsgebiet verloren.

3. Die in Nr. 1 der Bekanntmachung vom 4. März 1896 vorgesehene Unterbrechung der Ruhezeit durch die Herstellung des Brotteigs (offiziell: Gauer teig) ist nach § 9 Abs. 1 der Bekanntmachung vom 5. d. M. nicht zulässig; vielmehr sind nach dieser Bestimmung vom 15. d. M. ab alle Arbeiten, die zur Bereitung von Badware dienen, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten (a, b von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens).

Meuselbau, den 31. Aug. 1915.  
Die Polizei-Verwaltung.

Die vom Gemeindefriedhofrat und der Gemeindevorstellung gekürzte Kirchenrechnung für 1914 liegt vom 6. September ab 14 Tage zur Einsicht der Dorfgemeinde im Domküstlerhause aus.  
**Der Dorfgemeindefriedhofrat.**

Ein gutes **Arbeitspferd** (Däne) 1,72 hoch und ein 9 jähr.

**Ostpreuße** 1,68 hoch, besgl. zwei flotte **Rassepferde** stehen zu verkaufen  
W. Maandorf, Higrube 8.

**Zu verkaufen** gut erhaltenen Dipl.-Schreibstisch mit mod. Sessel (schwarz Elche). Beschäftigung jed. Zeit. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Landwirt** mit 50 Morgen Land sucht eine erftellige Hypothek von 9000 Mk. per sofort oder 1. Oktober bei hoher Verzinsung. Offerten unter A F 33 an die Exped. d. Bl.



Tieferschütterer erhielten wir von seinen Kameraden die traurige Nachricht, dass nach Gottes unerforschlichem Ratschluss unser innigstgeliebter, unvergesslicher jüngster Bruder, **der Postassistent**

## Georg Hupe

**Offizier-Stellvertreter**  
**Ritter des Eisernen Kreuzes**

am 24. August auf einem Patrouillengang durch Brustschuss den Heldentod fand. Er starb in treuester Pflichterfüllung im 27. Jahre seines hoffnungsvollen Lebens. Seine Beisetzung erfolgte am 25. August unter militärischen Ehren auf dem Kirchenplatze der kath. Kirche der Stadt Jasanowski in Polen, in deren Nähe ihn die tödliche Kugel erreichte.

Merseburg, den 3. September 1915.  
Schmerz erfüllt zeigt dies an:

**Geschwister Hupe,**  
zugleich im Namen der noch im Felde stehenden Brüder und Schwager.



Am 23. August fand den Heldentod auf dem Schlachtfelde in Russland unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, **der Unteroffizier**

## Kurt Kundi.

In tiefer Trauer:  
**Carl Kundi und Frau Emma geb. Schneider**  
Alice, Elise und Hellmuth Kundi als Geschwister.  
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.



**Nachruf.**  
Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod fürs Vaterland unser Vereinsmitglied

## Paul Schmiedel

Unteroffizier d. L.  
**Ritter des Eisernen Kreuzes.**  
Sein allezeit offenes Wesen und sein stets bewiesenes Vereinsinteresse sichern ihm bei uns für allezeit ein ehrendes Andenken.  
**Knappenverein „Glückauf“ Oberbeuna.**

## Kriegsnotspende

Gaben erbitten:

Stadttrat Barth, Rathaus 1 Treppe. Vorm. von 10-12 Uhr  
Stadttrat Thiele, Große Ritterstraße 27  
Städtische Sparkasse, Burgstraße 1.

**Eine Kuh mit Kalb** steht zu verkaufen  
Bismarck Nr. 31.  
**2 Fahrräder u. 1 Motorrad** zu verkaufen.  
R. Günther, Schlohan.  
**Alte gut gehende Nähmaschine** zu verkaufen Steinstr. 4, 1 Tr. l.

**Photographischer Apparat**, fast neu, unfaßbar billig zu verkaufen  
Schalm, Nordstraße 2.  
Per sofort oder 1. Okt. ist die **1. Etage Markt 19**, 6 große helle Zimmer nebst reichlichem Zubehör, Sonnenfloß und Gas zu vermieten. Näheres bei **H. Taitz, Neumarkt 18 Tel. 332.**

**Einfamilienhaus** mit allen Bequemlichkeiten, auch mit Brennmaschineneinrichtung ist bei geringer Anschaffung zu verkaufen oder zu vermieten.  
**C. Günther, Maurermeister.**

**Möbl. Zimmer** zu vermieten  
Gottardstraße 27, 1 Treppe.

**Gut möbl. Wohnzimmer** mit Schreibtisch u. Schlafzimmer in der Nähe des Gefangenenlagers, sofort zu vermieten  
**Beisenfelder Straße 6 I** neben Bades Getriebefabrik.

**Gut möbl. Zimmer** mit elektr. Licht sofort zu vermieten u. i. Oktober zu beziehen  
**Obere Breite Str. 21.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**2 St. möbl. Zimmer u. Schlafst. in einem Hause, getrennt liegend, elektr. mit Kochen, Nähe Gefangenenlager, fast neu, Ofen u. XY an die Exped. d. Bl.**

**Der Schnitt ist „alles“** beim Kleid. Schade, wenn man Stoff, Besatz und Arbeit durch einen relativ billigen Schnitt entwertet. Saporit Schnitt sind an Güte einzigartig. Zu beziehen ebenso wie das neue Fabrik-Modest-Album (nur 60 Pfg.) von **Marie Müller Nacht, Kleine Ritterstr. 11.**

**Karte vom italienischen Kriegsschauplatz**

zum Preise von 10 Pfg. ist zur Vervollständigung untrer Kriegsanleuten zu haben in der **Geschäftsstelle des „Merseburger Corrept.“**

## Erdbeeren

pflanz man jetzt.

Güte Sorten, starke vitale Pflanzen mit Erdbeeren  
10 Stk. Mk. 0,40, 100 Stk. Mk. 2,00, 1000 Stk. Mk. 15,00  
bis 10 Stk. Mk. 0,50, 100 Stk. Mk. 3,00, 1000 Stk. Mk. 25,00 je nach Sorte.

**Albert Trebst,**  
Blumenhdlg., Gutenbergstr. 47b  
Gärtnerei Nordstraße Ferrus 10.

## ff. Wurstfeil

à Pfund 1,60 Mk.  
empfiehlt

**A. Speiser.**

**Jugendkompanie 361**  
Sonntag nachm. 2.20 Uhr nachmittags Anreten im Schulhose an der Wilhelmstraße zu einer Geländebildung gegen die Jugendkompanie 307. Spielteufe über im Gemüde und holen daran anschließend die Kompanie ein.

**Mittwoch abends 8.20 Uhr** Turnhalle (Wilhelmstraße): Vortrag über Vorkriegsangelegenheit; anschließ. Vortrag. Wiederbücher sind mitzubringen.  
**Das Kommando.**

**Freiwillige Feuerwehr**  
Montag, d. 6. Sept. 1915, abends 8 Uhr

**Korpsübung.**  
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erforderlich.  
**Das Kommando.**

**72. er. Sonntag d. 5. Sept. nachm. 3 1/2 Uhr**  
**Beisammeln** im Kaffeehaus Meuselbau. anschließend: Beisammeln m. Angehörigen. Der Vorstand.

**Geschirrführer Verein**  
hält Sonntag, den 5. September, abends 7 1/2 Uhr im Thüringer Hof seine

**Monatsversammlung**  
ab. Alle Mitglieder haben an erscheinen  
Der Vorstand.



**Emalleschilder in allen Größen**

**Bilder - Einrahmung**  
**Alber Jung, Schmale Str. 11.**

**3 Tagen Krätze**  
Juckender Ausschlag

mit „Pura“-Beife geheilt für 1-2 Personen 1,90 Mk. für 1-2 Kinder 1,00 Mk. für veraltete Fälle 2,90 Mk. Geruchlos Kur ohne Beiräufung. Dazu gehörend: Lusa - Blutreinigung-Tea Paket 0,50 u. 1 Mk. Allein-Niederlage **Central - Drogerie, Markt 17.** Nach auswärtig per Nachnahme.

**Mehreere Zentner**  
**Gravensteiner Aepfel**

schön ausgewachsene Ware, sowie keine Sorten

**Tafelbirnen**  
sind im ganzen oder einzelnen abzugeben **Vor dem Haupttor 5.**

**Matulatur**  
hält stets vorräthig u. empf. billige **Dumnderei Th. Köhner, Merseburg, Delarube 9.**

Zweite Beilage.

Verheißung.

Des zweiten Jahres Rosenblütenpracht
Nicht nun der Wellkrieg schon mit reichen Tränen,
Noch liegt der Ausgang tief im Schoß der Nacht,

Merseburg und Umgegend.

\*\* Winterfutter fürs Geflügel. Es gilt schon jetzt auf
den Winter für unser Geflügel zu sorgen, damit der Bestand
nicht allzu sehr verringert zu werden braucht.

Der Müßiggänger.

Roman von S. Courths-Mahler.
20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Aber Fritz.“
„Aha, dabei mag der Teufel sanftmütig bleiben. Gute
Mutter, Mutter, ich hab' mich mit der Elektricität. Wenn ich
längst ausbleiben sollte, geh' ruhig schlafen.“

mäßige Abblatten der Kunststrüßen hingewiesen. Nach-
dem die Wälder abgenommen sind, werden sie getrock-
net und an einem trocknen Orte für den Winter auf-
bewahrt. Die getrockneten Wälder werden dann im
Winter einige Stunden vor der Verfütterung eingeweicht
und in demselben Wasser weich getoht, mit einem Kraut-
eisen zerstampft und mit den Stiegenabfällen, etwas
Füttermehl und Kleebalf vermischt. Augenblicklich füttern
die Säuglinge auf dem Boden. Nicht reichlich gedeckt,
da sollten alle Kraut- und Kleebalf, die zur Verfügung
stehen, nach Möglichkeit getrocknet und für den Winter
aufbewahrt werden. Wird den Säuglingen genanntes Futter
im Winter warm gereicht, werden sie uns, wenn auch
nicht in gleichem Maße wie bei reichlichem Körnerfutter,
mit einer Anzahl Winterernte erfreuen.

\*\* Verheißung für verarmte Nachbarn in der
Schule. Die Tochter eines Bürgers in A. mußte zur
Strafe des Jüters in der Schule nachziehen. Der Bürger
wurde darüber sehr ungelassen und verbündete seine
Tochter schließlich am Nachbarn. Die Folge davon war
eine polizeiliche Bestrafung wegen Schulerzürnis. Der
Antrag auf gerichtliche Entscheidung blieb erfolglos. Das
Kammergericht entschied, auch die Geflügelzüchter müßten
da sie ebenfalls den Hühnern und Hühnern des Unterichts
dienen, von den schulpflichtigen Kindern wie die sonstigen
Schülern bestraft werden.

Gerichtsverhandlungen.

1. „Bouillon - Salzwafer mit Fettungen.“ In die
Geheimnisse der Bouillonwärfelfabrikation leuchtete eine
Verhandlung hinein, die das Schöffengericht Berlin-Mitte
unter Vorsitz des Amtsgerichtsrat v. Treustow beschaffte.
Wegen wissentlichen Vergehens gegen das Nahrungs-
mittelgesetz war die Fabrikantin Frau Elisabeth Petz-
sch angeklagt. Die Angeklagte ist Eigentümerin der
Bouillonwärfelfabrik Karthaus u. Petzsch, dieunter der
Bezeichnung „Alexander's Hühnerbrühe“ Bouil-
lonwürfel in den Handel bringt. Nach der eigenen An-
gabe der Angeklagten werden zur Herstellung von 3500
Würfeln folgende Materialien verwendet: 20 Kg. Salz,
2 1/2 Kg. Zucker, 1/2 Kg. Farbe, 3 Kg. Magginsalz, 1/2 Kg.
gelbes Würze, 1/2 Kg. Fett und 2 Kg. gelbes Hühner-
fleisch. Aus diesen Materialien lassen sich aber, wie der
Sachverständige, Professor Dr. Jüdenast, befundet, nicht
nur 3500 Würfel, sondern wie eine einfache Gewichtsprüfung
ergeben habe, über 7000 Würfel herstellen. Wenn man
mit diesen Würfeln nun eine sogenannte „kräftige Hüh-
nerbrühe“ herstellen will, so erhält man höchstens ein
eromaßiges Getränk. Die Angeklagte hat mit Fettungen
im Publikum Verkehr leider noch vielfach der Glaube, daß
aus diesen Würfeln hergestellten „Brühen“ irgendetwas
besonderer Nährwert innewohne. Die Angeklagte verwar-
tete sich ganz entschieden dagegen, eine Nahrungsmittelver-
fälschung begangen zu haben, sie habe diese Würfel sehr
wohl als Gewürze und Geschmacksmittel selbst und nach
Anfernung erhalten. Das Gericht brachte in seinem
Urteil zum Ausdruck, daß hier sogar ein sehr grober Ver-
stoß gegen das Nahrungsmittelgesetz vorliege. Das
kaufende Publikum, das diese Würfel zu Tausenden ins
Feld trägt, glaube damit den Kriegern eine nahrhafte
Ernährung anzubieten zu lassen, während diese tatsächlich nur
geschärft und aromatisiertes Salzwafer erhalten, welches,
da auf 7000 Tausen Brühe das Salz eines
5 u h n e s und vier Pfund Fett kommen, so gut wie gar
keinen Nährwert hat. Da hier eine grobe Täuschung

des Publikums vorliege, habe das Gericht auf eine Geld-
strafe von 600 Mark erkannt.

Vermischtes.

\* In den Schacht gestürzt. Im Wattenfelder
Bergbau stürzte der hessischer Christian Kanana aus
Leithe in einen Stapelschacht. Er konnte nur als Leiche
ausgebracht werden.
\* Das Ende einer Liebschaft. In Waden-Lichten-
thal erkrankte der Kaufmann Dittmar an einer Geschlechte,
die Witwe Mathilde 31. J., und löste sich dann selbst.
Die Verwandten zu dieser Zeit und unbekannt.
\* Das Kräftevermögen. Eine freundliche Petrin jendet
der „Post“, 31. J., die nette Kindergegend: Mein Jüng-
ster beachtet die untere Klasse der Vorklasse. Bei dem
Fall Novos Geburtstagsfeier mit dem Namen des Kaiser
Franz Josef gemacht haben. Darauf sagte der kleine
Vordrill: Na ja, was soll man denn jetzt auch schenken,
no alles so teuer ist.
\* Schnelle Eingeisung. Es war, so erzählt ein im
selbe lebender Offizier, am Tage nach unserem Einzug
in Warschau. Vor einem der elegantesten und neuesten
„Freudenböse“ Warschans steht eine Gruppe unserer
Offiziere, plaudernd und noch von Bedauern erfüllt von
der Laft des Schicksals in den beunruhigten Brüdern des
Votels, die nach wochenlangem Aufenthalt in schmutzigen
Katen einen Ausflug ins Märchenreich beabsichtigen.
Klinglich hört man das Rattern des Motors einer Laube,
die in frischem Gluge über die Stadt dahinjährt. Alle
Säße sind im Augenblick nach oben gedreht. Za kommt
ein wunderschöner Zerstreuungsfahrer an die Gruppe heran,
lächelt höflich den Hut und fragt, in die Luft denkend:
Verzeihen die Herrn, ist das e Ruffi oder einer von
untere?
\* Einen guten Einfall hatte der Bijouterie-Ring-
fabrikant Fritz Kohn in Pforzheim. Er fertigte
200 silberne Ringe und stiftete sie den ersten in Warschau
einziehenden landesmännlichen Truppen, dem ersten ein-
ziehenden Ring für den Führer. Die Ringe sind nach einem
jetzt eingetrossenen Aufschreiben des württembergischen
Kriegsministeriums an das 13. Württembergische Lan-
dschützen-Infanterie-Regiment verteilt worden und haben
große Freude gemacht. Sie tragen den Reichsadler mit
schwarz-weiß-rotem Bande und der Inschrift „Warschau.
4. 8. 1915.“

Reklameteil.

Advertisement for 'Streckenpferd-Seife' (Lilienthal's soap) featuring an illustration of a horse and rider. Text: 'Streckenpferd-Seife die beste Lilienthal-Seife von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiche Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pf. Überall zu haben.'

Regina die Treppe hinauf und zog die Klingel, ohne noch
einen Augenblick zu zögern.
Als sie aber den kühlen Klang vernahm lag ein
Schauer über ihres Körper, und ohne zu denken, dachte sie
voll Grauen: Was willst du hier, entsetze, so lange es
noch Zeit ist.
Aber da öffnete sich schon die Tür. Charlottens Jose-
phine stand vor der hochgehobenen blauen Treppe und sah sie
hängend an.
Regina sah mit glanzlosen Augen über sie hinweg in
den hell erleuchteten Korridor. Dort drüben am Garde-
robenflügel hing ihres Mannes Hut. Sie kannte ihn nur
zu gut an dem eigenartigen, gestreiften Bande.
Wie ein Rud sich es durch ihren Körper. Sie wollte
reden, brachte aber kein Wort heraus. Betroffen schaute
die Mädchen in ihr Gesicht. Ganz Angst wurde ihr unter
dem harren Blick des Fremden.
Da tönte ein helles, klingendes Lachen aus dem
Zimmer, welches der Korridor gegenüber lag. Das
brachte Leben in die stille Gestalt. Mit einem ruhigen
aber energischem Griff hob Regina das sprachlose Mäd-
chen zur Seite. Sie drückte die Zähne fest zusammen und
ihre Augen blinnten hart gerade aus. Mit einigen schnellen
Schritten war sie an der Zimmertür und öffnete sie mit
ihrem Rud.
In dem rosig erleuchteten Zimmer sah sie Charlotte
Marlow auf dem Doman liegen und ihr zu Füßen, sie mit
beiden Armen umschlingend, wie ein Claus Ruthart.
Wenn jähren Ohren der Tür wandte sich die beiden
erschrecken um und sehen betroffen auf die stürzende, schmerz-
erfüllte Frau hin. Sie sahen sich an, erkannten sich, er-
starrten vergebend vor Verzeile, die zärtliche Gruppe. Das
rote, salzige Gewand der Sängerin wollte wie ein Blut-
strom vor ihren Augen. Sie sah sie, wie Salt juchend, nach
dem Türabgehen.
Claus sah sie zuerst. Er machte sich los von Char-
lotte und sprang auf.
„Regina“, rief er, im Innersten erschüttert bei ihrem
leidvollen Anblick.
Ihr Name rüttelte sie auf aus ihrer Erstarrung. Sie
schüttelte sich wie im Fieber und trat zurück. Einen Mo-
ment später schloß sich die Tür wieder hinter ihr. Sie
verstand es so schnell wie sie gestiegen.
In dem dunklen, immer noch rauchvollen Mädchen, welches
die Szene natürlich beobachtet hatte, eilte sie adios vor-
über, ließ die Treppe hinunter und warf sich in das harren-
den Wagen.
„Nach Hause!“ rief sie tonlos dem Kutscher zu. Dann
sank sie, halb bewußtlos, in die Kissen des Wagens.
Als der Wagen vor der Villa hielt, und der Diener
ihren den Schlag öffnete, ermahnte sie aus überhörtmach-
ähnlicher Ergrüftung: „Was vor gehen? Setze sie das
Zurückbare nur geträumt? Aber dann kam sie zu sich,

und während sie ihr Zimmer aufsuchte, sich einschloß und
auf dem Doman wart, sprach sie nur immer das eine vor
sich:
„Er hat dich verraten, seine Liebe gehört der anderen
und du bist betrogen, unerhört betrogen.“
Gramoll wühlte der Schmerz in ihrer Seele, und sie
lag da und gab sich willenlos dem Schmerz preis.
Sie wollte denken, wollte überlegen, was nun mit ihr
werden sollte. Ihre Gedanken ließen sich aber nicht ab-
bringen von dem Bild, das sie eben gesehen hatte. Warum
hatte er sich bei getan, warum? Sie wimmerte, wie
die sehr unheimlich gebliebenen Zähne wie ein verur-
teiltes Tier.
Claus Ruthart hatte erst eine Weile stummlos hinter
seiner Frau hergehoben. Er bemerkte nicht das unheim-
liche, lauernde Blitzen in Charlottens Augen. Charlotte
Marlow war in diesem Augenblicke gar nicht für ihn
an der Welt.
Der letzte Rest des giftigen Aubertraufes, der seine
Sinne betäubte, war mit dem Augenblick kraftlos geworden,
der ihm Reginas schmerzzerstörte Gestalt dort in der Tür
gezeigt hatte. Vorbei war es mit Charlottens Macht
über ihn. Das reine, strahlende Bild seiner Gattin stand
wieder allein und in leuchtender Schönheit auf dem Doman
seines Berges.
Das abgemurterte Reich da drüben, das mit schlafer
Verachtung seine Langeweile, kein unbefriedigtes Dasein
benutzt hatte, um ihn ihre Nege zu ziehen, was war sie
ihm? Ein Schemen, ein wehenloses Nichts. Sie hatte
ihn mit lächelnder Koterette den Trant an die Lippen
geführt, aus dem er Kesseln und Amüsement schlürfen
wollte. Es war aber ein Gifttrank gewesen, der seine
Sinne betäubte und ihn unehrlich machte gegen sein ge-
liebtes Reich.
„Regina!“
Er stürzte plötzlich davon in wilder Hast, um ihr
zu folgen.
„Mein armes, armes Reich“, dachte er voll heißen
Mitleids. Was mußte sie leiden bei der Erkenntnis seiner
Treulosigkeit. Sie würde um so tiefer getroffen sein, je
größer ihre Liebe und ihr Vertrauen gewesen war.
Was mußte sie dazu gebracht haben, in die Wohnung
Charlottens einzudringen? Wie kam sie dahin, gerade
in dem unglücklichen Moment, in dem er die Sängerin
in seinen Armen hielt? Noch ein letztes Mal hatte Char-
lottens Koterette ihm die Sinne umflutet, um Regina
dies Bild zärtlicher Bekanntheit zu zeigen. Wie
mußte er bei dem Anblick das Vertrauen gewesen war.
Und nun fuhr sie mit ihrem Tragen allein nach Hause,
mußte allein den Stürmen trotzen, die über ihre Seele
dahinbrotten.
(Fortsetzung folgt.)

# Zeichnungen auf die 3. Kriegsanleihe

werden von uns kostenlos zu den bekannt gemachten Bedingungen entgegen genommen.

**Königl. Regierungshauptkass.**

## Dritte Kriegsanleihe.

Das deutsche Volk hat bereits bei zwei Kriegsanleihen seine Opferfreudigkeit und seinen Siegeswillen bekundet. Jetzt ist eine dritte Kriegsanleihe aufgelegt worden. Ihr Erfolg wird hinter dem bisher Vollbrachten nicht zurückstehen, wenn jeder in Erfüllung seiner vaterländischen Pflicht seine verfügbaren Mittel der neuen Kriegsanleihe zuwendet.

Ausgegeben werden **fünfprozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe**. Der Zeichnungspreis beträgt 99%, bei Schuldbuchzeichnungen 98,80%. Die Schuldverschreibungen sind wie bei der ersten und zweiten Kriegsanleihe bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, gewähren also 9 Jahre lang einen 5prozentigen Zinsgenuß. Da aber die Ausgabe ein volles Prozent unter dem Nennwert erfolgt und außerdem eine Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung noch etwas höher als 5 vom Hundert. Die Unkündbarkeit bildet für den Zeichner kein Hindernis, über die Schuldverschreibungen auch vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Die neue Kriegsanleihe kann somit als eine ebenso sichere wie gewinnbringende Kapitalanlage allen Volksteilen aufs wärmste empfohlen werden.

**Zeichnungen hierauf werden von heute ab bis mit 22. September d. J., mittags 1 Uhr, von mir entgegen genommen.**

Merseburg, den 2. September 1915.

**Königliche Kreiskasse.**

Gelbte, königlicher Rentmeister.

# Persil

das selbsttätige **Waschmittel**  
in Wirkung unübertroffen!

**Wer besitzt:**



Weißer Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.  
Bunte Wäsche, echtfarbig oder bedruckt  
Wollwäsche, wie Unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken  
Schals, Handschuhe, Wolldecken usw.  
Flanellblusen und Musselinkleider  
Weiße Wollecheviots und Kaschmirkleider oder Blusen  
Gardinen, Schleier, Spitzenblusen  
Stickereien und Häkelarbeiten  
Seidene Strümpfe und Tücher usw.

**Alle diese Stücke**



waschen Sie bei Schmutzigwerden am besten und billigsten mit dem bewährten und besterprobten **selbsttätigen Waschmittel PERSIL**

Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühewaltung. Billigster Gebrauch. :: :: Einfachste Anwendung.

Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

**Henkel's Bleich-Soda**

Anmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

**Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.**

Spezial-Geschäft  
für  
**Leinen- und Baumwollwaren**  
**Bettwäsche Bettfedern Betten**

Fernspr. 259.

**Merseburg Entenplan 7**

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

**BAD ELSTER**

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenanatorium. Berühmte Glanzersalzquelle. Großes Laubbad mit Schwimmbad. Preis für Fremdenzimmer pro Tag 2 Mk. (inkl. Frühstück). Brunnensand durch die Möhrensphäre in Dresden.

**Hausfahnen**

in deutschen und österreichischen Farben.  
Wollene und baumwollene Fahnenstoffe.  
Soweit Vorrat noch alte Preise.  
Katalog frei.

**Ernst Rulffes, Entenplan, Fernruf 421.**

In beliebigen Längen!

**Elektr. Gasanzünder**  
**„AVA“**

Nie feuergefährlich!  
Riesige Ersparnis an Streichhölzern  
Passende elektr. Batterien überall bill. erh.  
1 Paket Streichhölzer ergibt ca 400 Zündungen, während 1 elektrische Batterie ca. 24 000 Zündungen ergibt; also 60 mal soviel Zündungen!

Vertreter:  
**Louis Müller Nachf.,**  
Inhaber: **Albert Köhler,**  
Klempner und Installationsgeschäft,  
Gothardstraße 33.

**Sped - Dauerware.**

Montag den 6. Septbr. 1915, vormittags von 9 bis 1 Uhr,  
Dienstag den 7. Septbr. 1915, nachm. von 2 bis 5 Uhr,  
**Verkauf von Sped**

im Schuber'schen Laden, Burgstr. Nr. 16. Eingang Mälzgerstr.  
Die Abgabe erfolgt von 1/2 Pfd. bis 5 Pfd. soweit der Vorrat reicht, gegen Vorzeigung der Ausweisarten zum Preise von:  
**1,50 Mark für das Pfund starken Sped,**  
**1,30 Mark für das Pfund schwachen Sped**  
Die Fleischverjüngungs-Deputation,  
Zehle, Stadtrat.

**Ingenieur-Akademie**  
Wismar a. d. Ostsee

für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bauingenieure, u. Architekturbau, Schiffbau, Automobil- u. Luftschiff-Motore.

**Achtung!**  
Suche für alte **wollene Strumpfabfälle** (bis 1,50 Mk.) für Lumpen und Metalle höchste Preise.  
Frau Irmisch, Johannisstr 16, pt.

**Gurken!**  
sowie alle anderen Sorten **Gemüse u. Obst!**  
Kaufen zu Tagespreisen  
**Paul W. Kandler & Co.,**  
Hamburg, Bahnhöfstr. 11.  
Fernspr. Gruppe 1 Nr. 4156 u. Gruppe 8 Nr. 1420.

**Wickel-Gamaschen**  
aus feidgrauen, grünen und grauen Loden und Trikot

**Ernst Rulffes,**  
lan 4. Fernruf 421.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

### Heimweh.

Still die abendgoldne Flur  
Kaum ein Lufthauch spielt im Baume;  
Eine Silberwolke nur  
Wandelt fern am Himmelsaume.

Still der See, in treuer Hut  
Tiefer Buchten ruh'n die Kähne,  
Nur entlang die dunkle Flut  
Segeln heimwärts noch die Schwäne.

Still auch wird mir Herz und Sinn,  
Doch ich fühl es unter Tränen;  
Schweigend durch die Seele hin  
Zieht ein tiefes Heimweh-Sehnen.

fr. Gail.

### Verschollen.

(Fortsetzung).

Roman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten).

Der vor Aufregung fast Fiebernde strengte seine Augen aufs Neueste an, aber es war nicht möglich, von den Gesichtszügen des eilig Vorwärtstrebenden auch nur das geringste unterscheiden zu können. Er nahm nur noch wahr, daß der Fremde in den Vorgarten der Villa einbog, dann war er seinen Blicken entschwunden.

Es war ein nichts weniger als angenehmer Zustand, in dem sich der auf der Landstraße Hin- und Hergehende befand. Die Geduldprobe, die er zu bestehen hatte, war nicht gering. Viertelstunde auf Viertelstunde berging, während er, zum Teil hinter einem Baum postiert, seine Blicke unausgesetzt auf den Eingang der Villa ruhen ließ.

Dazu die innerliche Erregung, mit der ihn die Ungewißheit und die martierende Spannung erfüllte. Und so oft er sich auch innerlich selbst verspottete und die Idee, der Fremde, den er in den Vorgarten der Renaudinischen Villa hatte hineinschlüpfen sehen, könnte mit seinem Bruder Egon identisch sein, bei sich als unsinnig bezeichnete, immer

wiederkehrten seine Gedanken darauf zurück. — Endlich, es war nahe an elf Uhr, sah er, wie wieder die Gestalt des geheimnisvollen Besuchers aus der Villa heraustrat und mit eiligen Schritten den Weg zur Stadt einschlug.

In dem heimlich Beobachtenden glühte eine nicht mehr zu bändigende Spannung. Vorsichtig schlich er, in ziemlichem Abstände, hinter dem Voranschreitenden her. Mit aller Kraft bemühte er sich, die Aufregung, die ihn durchschüttelte, zu dämpfen und seine Augen hingen während an der Erscheinung des vor ihm Schreitenden. Aber die Entfernung war zu groß, die Straßenbeleuchtung zu mangelhaft und das Tempo des eilig Vorwärtstürmenden zu schnell, als daß er genaue Beobachtungen hätte machen können. Freilich,

das, was er sah, stimmte genau mit dem Bilde überein, das von Egon in seiner Erinnerung lebte. Eine große, schlanke, elegante Figur, der Oberkörper leicht vornübergeneigt, elastische, rhythmische Bewegungen. Seine Phantasie, die durch die ganze Situation:



Patrouille gegen den Feind. Ein Bild vom westlichen Kriegsschauplatz.

Durch das lange, einsame Warten, die Stille der Nacht, die abenteuerlichen Vorgänge, romantisch angeregt war, spiegelte ihm die Züge Egons vor und die Annahme, daß sich hinter dem heimlichen Besucher der Villa Renaudin sein verschollener Bruder verberge, erschien ihm gar nicht mehr so unmöglich. Geiß siedete es in ihm empor, während er sich vergegenwärtigte, daß da, fünfzig Schritte von ihm entfernt, der Verischollene, der



Eine russisch-polnische Familie vor einer wieder notdürftig gebauten Hütte.

emig Gejuchte, nach dem sich die Mutter zu Hause sehnte und härmte, wohlgenut, in voller Gesundheit seine Straße wandelte, und unwillkürlich besügelte er seine Schritte. Ein plötzlich ihm unwillkürlich packendes, übermächtiges Sehnen trieb ihn vorwärts. Nun war er auf ungefähr dreißig Schritte an den Vorauffreitenden herangekommen. Da drehte sich dieser nach seinem Verfolger herum. Günthers Spannung, seine Ungeduld aber ließ sich nicht mehr zügeln. Gewißheit mußte er haben um jeden Preis.

Er winkte dem anderen mit der Hand zum Zeichen, daß er Halt machen und ihn erwarten möchte. Aber das gerade Gegenteil geschah. Der Verfolgte setzte sich plötzlich in Trab und stürmte in vollem Lauf davon. Günther von Wallberg stutzte im ersten Moment. Dann gab er sich einen Schwung und stürzte dem Vorausseilenden in demselben raschen Tempo nach.

„Egon!“ rief er ein paar mal laut, ganz von seinem Eifer und der Idee beherrscht, daß der Fliehende niemand anders sein könnte als sein Bruder, der ja freilich nicht ahnen konnte, wer sich so hartnäckig an seine Fersen heftete.

Doch je lauter er rief und je schneller er lief, desto rascher rannte auch der andere. Jetzt waren sie am Ende des Stadtchens angekommen. An einem der ersten Bäume der Landstraße bemerkte der Nacheilende eine Gruppe lebendiger Wesen. Es war ein Mann, der zwei Pferde am Zügel hielt. Im Nu war der Flüchtige an den einen der Gänle herangetreten und sekunden schnell hatte er sich in den Sattel geschwungen. Ein

kurzer halbblauer Zuruf an den Wartenden und auch dieser saß im Sattel. Und noch ehe Günther recht zur Besinnung gekommen war, sprengten die beiden Reiter im Galopp davon.

Da stand nun der Enttäuschte auf der nächtlichen Straße und starrte den Davonjagenden nach. Ein bitterer Unmut bemächtigte sich seiner und er machte sich Vorwürfe, daß er unflug gehandelt und daß er nicht bereits vor der Villa entschlossen dem Unbekannten in den Weg getreten war. Nun konnte er sich weiter mit der quälenden Frage herumschlagen: Wer war der geheimnisvolle Besucher Madame Renaudin's? War es Egon oder war er es nicht?

Flora's Genesung machte gute Fortschritte, wenn auch freilich die völlige Heilung des gebrochenen Knöchels noch Wochen erforderte. Immerhin hatte der Arzt erlaubt, daß sie ins Freie gebracht wurde und so wurde sie eines Vormittags auf einen transportablen Liegestuhl gebettet und in den Park gefahren. Oberst de St. Aulaire war so lebenswürdig, ihr einen Blumenstrauß zu überreichen und sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Flora war angenehm überrascht. Wenn sie noch an den Empfang dachte, den der düster und stolzblickende, wortfarge Schlossherr ihr und Günther seinerzeit bereitet hatte und damit jetzt seine verbindlichen Wiener, seine lebenswürdigen Worte verglich, so hätte sie beinahe an ein Wunder glauben können.

Aber es gab noch eine weitere Ueberraschung. Fast eine Stunde lang war die Refonvaleszentin in dem großen Park umhergefahren, mit vollen Zügen die laue, würzige Luft einatmend. Da machte das Hausmädchen, das ihren Fahrstuhl schob, halt, um auf einer der an verschiedenen Stellen stehenden Bänke ein wenig auszuruhen. Plötzlich wurde die schmale Tür in der hohen Mauer, die den Park vom Walde abschloß, geöffnet und Gaston de St. Aulaire erschien mit umgehängtem Jagdgewehr und Jagdtasche. Als er der auf dem Krankenstuhl Liegenden ansichtig wurde, näherte er sich ihr und begrüßte sie. Ja, er nahm, nachdem er sie höflich um Erlaubnis



Leben und Treiben auf dem Marktplatz in Lodz, woselbst die polnische Zivilbevölkerung durch die deutsche Regierung Lebensmittel erhält.

gebeten hatte, auf der Bank dicht neben ihrem Fahrstuhl Platz. „Ich bin sehr erfreut, zu sehen, daß Ihre Wiederherstellung so gute Fortschritte gemacht hat, Mademoiselle de Wallberg,“ sagte er artig.

„Sie sind sehr lebenswürdig, Monsieur de St. Aulaire. Ich muß um Entschuldigung bitten, daß wir Ihrer Familie Gastfreundschaft solange in Anspruch nehmen müssen.“

„Aber bitte sehr. Wir bedauern nur, daß es kein angemessener Anlaß war, der Sie in unser Haus führte.“

Es war ihm unwillkürlich über die Rippen getreten. Im nächsten Augenblick wunderte er sich über sich selbst. Er rückte sich in eine straffere Haltung; seine Züge nahmen einen reservierten Ausdruck an und er sah eine Weile seitwärts in den Park hinein. Auch sie schwieg; die plötzliche Veränderung seiner Mienen entging ihr nicht und machte sie besorgen.

Am liebsten wäre er wieder aufgestanden, um sich zu entfernen. Aber das wäre doch wohl eine gar zu brüste Unhöflichkeit gegen die Dame gewesen und so zwang er sich denn zu einer naheliegenden Frage, da man doch nicht stumm nebeneinander verharren konnte.

„Wie sind Sie mit dem Arzt zufrieden, Mademoiselle?“  
„Ich bin ihm zu Dank verpflichtet. Er gibt sich sicher alle Mühe und seine Geschicklichkeit scheint nicht gering.“

Gaston de St. Aulaire nickte.

„Gewiß. Er ist ja nur ein einfacher Landarzt, aber er hat einen scharfen Blick und viel Erfahrung. Uns alle, meinen Vater, meine Schwester und mich hat er bereits verschiedentlich mit Erfolg behandelt.“

Wieder entstand eine Pause. Sie hob den Blumenstrauß, den ihr der Oberst überreicht hatte, empor zu ihrem Gesicht und roch an den Blumen, während er sie mit einem verstohlenen Blick streifte. In ihrem weißen duftigen Sommerkleid — nur der untere Teil des Körpers war mit einer weißen leichten Decke verhüllt, bot sie einen lieblichen Anblick. Ihr Antlitz war blaß und zeigte noch deutlich die Spuren des Leidens.

„Sie haben gewiß viel Schmerzen ausgestanden?“ fragte er und seine Stimme nahm wieder einen etwas lebhafteren Klang an. Ein Lächeln schwebte um ihre Lippen.

„Anfangs freilich. Tagelang hatte ich einen so starken

Druck auf dem Schädel, als sei rings um den Kopf ein eiserner Reifen gespannt. Er war so schwer, daß es mich eine unfähige Anstrengung kostete, ihn auch nur ein klein wenig zu heben. Dann wurde der Fuß in Gips gelegt. Das war das Schlimmste. Als wenn der Knöchel noch einmal gebrochen würde! Ich glaube, ich habe furchtbar geweint und geschrien.“

Wieder lächelte sie, diesmal mit einem Ausdruck der Beschämung und Befangenheit, die ihren Zügen etwas ungemein anziehendes, echt mädchenhaft anmutiges verlieh.

Er betrachtete sie mit stärker erwachendem Interesse und seine angeregte Phantasie spiegelte ihm vor, wie dieser kleine frische, rote Mund mit den leicht aufgeworfenen Lippen sich zu Schmerzenschreien geöffnet, wie diesen großen seelenvollen, blauen Augen helle Tropfen heißen Schmerzes entströmt waren. Ein warmes Gefühl regte sich in ihm. „Das tut mir ungemein leid,“ sagte er fast herlich. „Ich bedaure sehr, daß Sie soviel haben ausstehen müssen. Doch hoffentlich sind jetzt die Schmerzen vorüber?“

Eine feine Röte verbreitete sich bei seinen Worten über ihr Antlitz.

„Ich danke. So ziemlich scheint ja die Leidenszeit vorbei.“ Sie drückte wieder ihr Gesicht auf den Strauß und so hatte er von neuem Gelegenheit, ihre liebliche Erscheinung in sich aufzunehmen. Es war eigentlich das erste Mal, daß er die Einzelheiten aufmerksamer in Augenschein nehmen konnte. Der außerordentlich reine und in der Blässe fast durchsichtige Teint erhöhte noch den Reiz der zarten Gesichtszüge. Das starke Blondhaar hatte, umspielt vom Sonnenschein, einen goldigen Schimmer. Die über Mittelgröße hinausragende Gestalt schien, so viel sich bei der ruhenden Lage urteilen ließ, wohl proportioniert und wies weiche runde Formen auf.

(Fortsetzung folgt.)

## Wie soll man seine Selleriekultur im Herbst behandeln?

Zu den erträglichsten Gartenkulturen gehört auch die Kultur der Sellerie, der Knollensellerie und Bleichsellerie. Während Bleichsellerie keine Knollen im Boden ansetzt, also nur das Innere der Staude, die kräftigen Blattstiele der Herzblätter zur Verwendung im Haushalt gelangen, sind es bei dem Knollensellerie die Knollen, die sich meist zu erstaunlicher Größe auswachsen und ein gut bezahltes Küchengemüse bilden. Nun werden bei der Kultur der Sellerieknollen aber meist arge Fehler gemacht, besonders im Herbst, denn die Knolle an der Selleriepflanze bildet sich erst im Herbst aus und wächst nicht das ganze Jahr, wie etwa ein Apfel oder eine Birne. Deshalb sei hier die richtige Kulturmethode erörtert, um den Gartenfreund vor Schäden zu bewahren. Wenn im Mai bis Juni auf gutem Boden, der noch dazu reichlich mit altem, verrotteten Düng eigens für die Selleriekultur präpariert wurde, in gegenseitigen Abständen von 30 Zentimeter kräftige Pflanzen recht hoch gepflanzt wurden (Sellerie darf nie zu tief gepflanzt werden, weil sich dann keine Knollen ausbilden), diese dann im Laufe des Sommers sorgfältig von Unkraut rein gehalten und jede Woche einmal mit Rauche gedüngt wurden, treten sie im August in das Entwicklungsstadium der Knollen. Seither hatte die Staude nur starke Blätter und reichlich Wurzeln gebildet, hatte also in ihren oberirdischen Organen, den Blättern, und in ihren unterirdischen Organen, den Wurzeln, einen großen Vorrat jener Stoffe aufgespeichert, die nötig zur Knollenbildung sind, denn jene Knollen bergen ja die Stoffe für die nächstjährige Blütenbildung in sich, sind also ein Vorratsraum im wahren Sinne des Wortes. Nun werden aber zu Beginn des Herbstes von vielen unverständigen Gartenfreunden die meisten Wurzeln rund um die Selleriepflanze abgestochen, in der irrigen Meinung, hierdurch eine größere Knollenbildung herbeizuführen. Ebenso werden diese Pflanzen auch gleichzeitig vieler Blätter beraubt, besonders der kräftigen außenstehenden. Auch dies ist geradezu ein Unsinn, denn jene Stoffe, die nun gerade in den Blättern, resp. Wurzeln zur Knollenbildung aufgespeichert waren, werden mit einem Male vernichtet, sie können nicht nach der Knolle abwandern; die Pflanze hat den Sommer über umsonst gelebt und auch alle Mühe des Gartenfreundes war umsonst. Mag man sich doch hier vergegenwärtigen, welch wichtiges Amt die Blätter und Wurzeln zu erfüllen haben, daß sie die Nahrungsaufnahme und den Stoffwechsel zu regeln haben, daß sie im Innern ihrer Zellen jene Reservestoffe aufspeichern, die nach Art der Rüben und Knollengewächse erst zur Herbstzeit nach den Knollen abwandern und hier ein sehr gesuchter Artikel sind. Würde man

wohl Kiefernfrüchte erzielen, wenn man dem Apfelbaum im Juli einen großen Teil seiner Blätter und Wurzeln raubte? Bekäme man größere Knollen an seinen Kartoffelständen, wenn man im August das Kraut abschneiden würde, und endlich, welcher Landwirt würde auch nur ein Blatt von seinen Zuckerrübenpflanzen abbrehen? Weiß er doch, daß auch hier erst in den Herbsttagen die „Assimilation“ vor sich geht, daß erst dann seine Rüben sich mit Zuckersäften bereichern, nachdem die Pflanze vollständig ausgewachsen ist und auch, wenn zu Beginn des Herbstes bei Eintritt der kühlen Nächte die Nahrungsaufnahme aus dem Boden aufhört und sich jene Stoffe aus den Reservestoffen der Pflanze unter Einfluß der warmen Herbsttage dann in Zuckerverbindungen auflösen und nach der natürlichen Vorratskammer, der rübenartigen Verdickung der Wurzel im Boden abwandern. Ebenso verhält es sich bei der Kartoffel in bezug auf Stärke, und bei der Sellerieknolle in bezug auf Salze. Hier sind es also äußerst wichtige Nährsalze, die durch Abreißen der Blätter und das Abbrechen der Wurzeln vernichtet werden. Wenn ein Blatt seine Funktionen verrichtet hat, wird es welk und stirbt ab, es hat aber vorher seinen Vorrat an die Knolle abgegeben, deshalb sterben auch stets nur die äußeren Blätter ab, weil die langsame Verdickung der Knolle ihrer Funktion ein Ziel setzt, ähnlich den Zwiebelhäuten, die ja vorher auch vollfleischige Zwiebelblätter waren. Dtmals wird bei einer so gewaltigen Prozedur auch die ganze Pflanze losgerissen und kimmert nun, anstatt zu wachsen. Man mache doch nur einmal den Vergleich mit einigen Pflanzen und lasse die anderen ruhig wachsen, dann wird man von der Zwecklosigkeit des Abblattens gar bald überzeugt sein. Auch Dünggüsse sind vom September ab vom Uebel, denn die Pflanze hat ihren Aufbau vollendet und die Knollen nehmen dann leicht einen schlechten Geschmack an. Das Ernten der Sellerieknollen darf nicht schon frühzeitig erfolgen, sondern so spät als möglich. Selbst ein leichter Frost schadet den Pflanzen nicht, sondern bewirkt ein verstärktes Abwandern der Nährsalze nach den Knollen. Beim Herausnehmen der Pflanzen aus dem Boden beschädige man die Knollen nicht, indem man dieselben gegen den Spatenstiel schlägt, um die Erde aus den Wurzeln zu entfernen, sondern man hebe sie aus dem Boden und lasse sie einige Stunden so liegen. Dann schüttelt sich die Erde leicht aus den Wurzeln, denn jede Berührung der Knollen zieht äußere Fäulnis nach sich und dazu sind die Knollen doch zu schade. Die äußeren Blätter breche man vorsichtig ab. Dann schlage man die Knollen im Boden ein, so tief etwa, daß die Blattspitzen nur noch eben oben sichtbar sind, oder im Keller im trockenen Sand.

## In der Oper.

Von Gisella Kab.

(Nachdruck verboten)

Penniházy Zmre, der Hofrichter,<sup>1)</sup> war ein Edelmann von echtem Schrot und Korn. Seit länger als dreißig Jahren verwaltete er das Gut, hatte schon dem Vater des Barons gedient und war mit dem „jungen Herrn“ zusammen erzogen worden, der auch seine Sechzig zählte wie Penniházy selbst.

Als der Krieg ausbrach, hatte sich Zmre freiwillig stellen wollen. Man war doch Husar gewesen und wollte Bizony (Zien!)<sup>2)</sup> dabei sein, wenn sie dem Russen zu Leibe gingen. Aber der „junge Herr“ meinte, dazu brauche es jüngerer Arme; und sie beide, Zmre und er, sollten besser zu Hause bleiben und dafür sorgen, daß das liebe Brot in den Schrank käme, die Familien der Eingekerkerten versorgt und die Verwundeten gepflegt würden.

So hatte Penniházy denn im Sommer vom Morgen bis in die sinkende Nacht bei der Ernte zum Rechten gesehen und war bei der Aussaat selbst mit dem Laten gegangen. Ein Hofrichter, man denke! Aber es fehlte gar sehr an Arbeitern und der Acker wollte doch bestellt sein.

Jetzt stand die Winterfaat prächtig und der Hofrichter konnte ohne Sorge zur Stadt fahren, um dem jungen Herrn Bericht abzustatten. Der war inzwischen auch nicht müßig geblieben, ging unermüdet von einem Spital ins andere, brachte den Verwundeten Tabak für die Pfeife und plünderte, zum Entsetzen der Wirtschafterin, die Speisekammer zum Besten „seiner Söhne“, wie er die Soldaten nannte.

Er plauderte mit den Genesenden, schrieb ihnen die Briefe nach Hause, zog Erkundigungen ein, „machte Schritte“; kurz, er stellte sein Alter ganz in den Dienst des Vaterlandes, wie er es dereinst mit seiner Jugend getan.

Jetzt eben hatte er eine Opernvorstellung zum Besten der Soldatenwitwen und -waisen arrangiert und sich den Tenor sogar aus Budapest verschrieben, um die Titelrolle in Hunyadi Lászlo<sup>3)</sup> zu singen.

„Höre Zmre!“ sagte er zu dem Hofrichter — denn die beiden duzten sich noch immer, nur daß der Hofrichter der vertraulichen Anrede stets ein respektvolles „junger Herr“ folgen ließ. „Du mußt heute abend mit in die Oper! Zu meine Loge natürlich! Deinen Sitz mußt Du dennoch zahlen, — für die armen Weiber, Zmre, denen der Mann und für die Kinder, denen der Vater fehlt!“

„Das tu ich gern, junger Herr!“ Zmre legte stolz einen Fünfer auf den Tisch. „Aber aus der Oper laß mich lieber zu Haus! Bin schon so alt geworden und hab' noch keine Komödie gesehen!“

„Ein Grund mehr!“ lachte der Baron. „Die höchste Zeit, daß Du in die Oper kommst! Zudem wirst Du heute abend lauter Heiden sehen, bedenke nur! Den unglücklichen Hunyadi Lászlo, Erzsébet seine Mutter und den kleinen Mátyás, der dann später Ungarns großer König wurde.“

Am Abend saß Zmre richtig in der Loge neben seinem jungen Herrn. Schön war's, das konnte man nicht anders

sagen! Der König in seiner Ofner Burg möchte es nicht schöner haben! Roter Samt und Gold, wofin man blickte!

Da begann die Musik und Zmre wurde es ganz sonderbar heimlich zu Mute. Das klang ja beinahe, als ob Zigeuner in der Schenke fiedelten! Schöner und voller zwar, aber es waren doch die alten vertrauten Weisen.

Jetzt ging der Vorhang auf.

Die Handlung bewegte Zmre aufs tiefste. Er beugte sich mit dem halben Leib aus der Loge und leuchtete nach jedem Aktluß tief auf. All das kannte er ja schon, hatte es gelesen und gehört; ja, das schlug heimlich an sein Ohr! Wie der falsche Ulászlo seinen Schwur brach und der tüchtige Graf von Zilli getötet wurde; wie die unglückliche Erzsébet, die Witwe des großen Hunyadi, ihren älteren Sohn auf dem Schafott sterben sah und mutig den kleinen Mátyás nach dem fernem Böhmen rettete — all das hatte er schon als Kind von seinem Vater erzählen hören und es dann wieder und wieder in alten Büchern gelesen.

Und wie prächtig spielten die Leute und wie herrlich sahen sie aus! Die alte Erzsébet<sup>4)</sup> — jeder Zoll eine Fürstin! Und Lászlo — wie mutig wußte er zu sterben! Dem kleinen Mátyás, der später Ungarn bis an die Adria ausdehnte und die wundervolle Stefanstraße erbaute, sah man den künftigen Herrscher schon heute an, trotzdem er merkwürdig hoch sang.<sup>5)</sup>

So blieb Zmre aufs höchste gespannt sitzen, bis der Vorhang zum letzten Mal fiel. Dann leuchtete er und folgte seinem jungen Herrn nach Hause. Denn daß der Hofrichter bei seinem Baron wohnte und mit ihm aß, so oft er nach der Stadt kam, verstand sich von selbst.

„Nun, Zmre?“ fragte der Baron, als die beiden einander beim Nachtmahl gegenüber saßen. „Wie hat Dir die Oper gefallen?“

„Gut, junger Herr, ganz ausgezeichnet! Wie schön haben die Leute doch gesungen! Wie herrlich gespielt! Nur —“

„Nun?“

„Eins geht mir nicht ein, junger Herr! Du hast mir doch gesagt, ich würde lauter Heiden sehen —“

„Waren sie es etwa nicht?“

„Mein, junger Herr! Das waren sie nicht! Der Hunyadi Lászlo zum Beispiel —“

„Ein strammer Bursche!“

„Eben! Du sagst es selbst, junger Herr! Ein so strammer Bursche! Und singt in der Oper, wenn der König seine Husaren ruft! Wer heute als junger Mensch noch im Zivilrock herumläuft, der ist entweder untauglich oder feig. Ein schöner Held fürwahr, Dein Hunyadi Lászlo!“

<sup>1)</sup> Emmerich Penniházy, der Inspektor.

<sup>2)</sup> Bei Gott!

<sup>3)</sup> Vaterländische Oper des seinerzeit am Kaiser Nationaltheater engagierten Kapellmeisters Franz Erkel.

<sup>4)</sup> Eine Glanzrolle der großen Wiener Sängerin Marie Witt.

<sup>5)</sup> Partie der Opernsoubrette.

## Der Fall Francke.

Novelle von Otto Hoeder.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Aber das Geld stecken Sie ruhig ein?“ konnte der Verteidiger sich nicht enthalten, sarkastisch dazwischenzurufen.

William schaute ihn hochmütig von der Seite an. „Ich habe keine Veranlassung, mich hierüber mit Ihnen auseinanderzusetzen,“ sagte er. „Woher das Geld stammte, konnte mir gleichgültig sein; jedenfalls hatte ich die Pflicht, für meine Mutter zu reiten, was noch möglich war.“ Er schweig und schaute den Präsidenten mit der Miene eines Mannes an, der seiner Pflicht durchaus genügt zu haben glaubt und nun entlassen zu werden wünscht. — „Wann verließen Sie mit Ihrem Vater das Café Gärtner?“

„Es war ziemlich spät. Ich mußte eilen, um den letzten Ringbahnzug noch zu erreichen. Derselbe fuhr gerade in die Halle ein, als ich das obere Treppeneinde passierte.“

„Soweit wir Ihre Angaben zu kontrollieren in der Lage sind, haben Sie sich bisher streng an die Wahrheit gehalten,“ sagte der Präsident. „Auf der Anklagebank dort steht ein Mann, des Mordes an Ihrem und seinem Vater beschuldigt.

Der Verdacht fiel auf ihn, weil er bis unmittelbar vor der Tat sich in Gesellschaft des Opfers befunden haben, dann aber auch begründete Ursache gehabt haben soll, das Ableben des Lewis Francke zu wünschen. Durch Ihre eigene Aussage wird nun aber bewiesen, daß Sie und nicht der Angeklagte jener Begleiter waren. Sie räumen ein, mit Ihrem Vater zusammen den Restaurationsgarten verlassen zu haben. Nun steht aber fest, daß kaum fünf Minuten später an Ihrem Vater ein Mord verübt worden ist. Was haben Sie hierauf zu erwidern?“

William Francke begnügte sich mit einem frostigen Achselzucken; seinen verschlossenen Zügen war weder Erregung noch Mißbehagen über die Frage des Präsidenten anzumerken.

„Ich glaube schon gesagt zu haben, daß ich mich unmittelbar vor dem Gartenlokal von meinem Vater getrennt habe. Was sich nachher ereignet hat, entzieht sich völlig meiner Kenntnis.“

„Sie haben Ihren Vater also nicht über die Fußgängerbrücke geleitet?“

„Nein.“

„Sie haben also auch keine Ahnung, wer Schuld an dem plötzlichen Ableben Ihres Vaters trägt?“

„Wie sollte ich wohl? Die letzte Beziehung zwischen meinem Vater und mir hatte in dem Moment aufgehört, in dem er mir das Geld eingehändigt hatte.“

„Woher erfuhren Sie von dem Tode Ihres Vaters?“

„Durch die Zeitung, ungefähr vier Tage darauf,“ entgegnete William Francke.

„Merkwürdig bleibt es, daß Sie keinerlei Schritte unternommen, sich nicht einmal bei der Behörde gemeldet haben.“

„Wozu denn? Um Scharerereien zu haben? Ich gestehe offen, daß ich den Tod meines Vaters als eine Erlösung aufgefaßt habe.“

Die sichere, frostige Manier des Zeugen erschütterte den

Zeugenaussage sind nun aber viele der gegen ihn sprechenden Verdachtsgründe entkräftet worden.“

„Sie meinen darum, es sei füglich in mir der Täter zu suchen?“ fragte William mit kaltem Lächeln.

„Ein solcher Schluß läßt sich nur schwer abweisen. Sie sind ein kräftiger Mann, es kann Ihnen nicht schwer gefallen sein, den Unglücklichen mit beiden Armen zu umfassen, ihn gegen das Geländer zu drängen und kopfüber ins Wasser zu stürzen.“

„Mit beiden Armen!“ sagte William gelassen. „Ich besitze leider nur einen Arm, hier der rechte ist ein künstliches Glied.“

Eine einschlagende Bombe hätte kaum größere Sensation erregen können, als diese Behauptung des Zeugen, in welchem der eigentlichen Täter zu sehen schon die überwiegende Mehrzahl der Anwesenden geneigt war.

„Überzeugen Sie sich selbst!“ fuhr William spöttisch fort, nachdem er sich einen Moment an dem Erstarrten der An-



Das Schlachtfeld von Neuve Chapelle während einer Minenexplosion in einem englischen Schützengraben.

Nach einer englischen Darstellung.

bisher bewiesenen Gleichmut des Präsidenten. Schroff sagte er: „Wie nun, wenn man Verdacht wider Sie erhöhe?“

„Ah, Sie nehmen vielleicht an, ich sei es, der meinen Vater ermordete?“ fragte William Francke kaltblütig. „Nun, ich hatte wirklich verzeufelt wenig Ursache, meinen Vater zu töten, nachdem er mir das Geld ausgezahlt hatte.“

„Es steht noch nicht fest, ob Ihr Vater Ihnen die Tasche mit dem Gelde gegeben hat. Sie können sie ihm ebensogut auf der Fußgängerbrücke entrispen haben.“

„Ah, Poffen!“ rief William spöttisch. „Will man mich etwa zum Mörder stempeln? Man möge sich vorsehen, ich bin nicht der Mann, ungestraft sich auf leere Verdachtsgründe hin schädigen zu lassen. Ich bin Amerikaner. Wollen Sie mir gefälligst sagen, auf welche Weise ich dieses erstaunliche Verbrechen verübt haben soll?“

„Zeuge,“ ermahnte der Präsident, „ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die Art Ihres Auftretens ganz ungehörig ist. Ihre augenblickliche Lage ist ernst, als Sie vermuten mögen. Jener Mann dort steht unter der Anklage, Ihren Vater von der sogenannten Fußgängerbrücke gewaltam über die Brüstung in den Strom geschleudert zu haben. Durch Ihre

wesenden geweidet hatte. Zugleich streifte er mit der Linken geschickt den Gehrock ab, schlug den Semdärmel von dem rechten Arme zurück und offenbarte dadurch, daß dieser wirklich nur eines jener mechanischen Kunstwerke war, wie sie in berühmten Spezialwerkstätten als Ersatz natürlicher Gliedmaßen hergestellt werden. Gleichzeitig öffnete der Zeuge mit den Lippen die Handmanchette des linken Armes und hob diesen empor.

„Sie sehen, ich bin ein Stiefkind der Natur, meine Herren,“ sagte er mit bitterem Auflachen. „Als Folge der englischen Krankheit behielt ich noch aus den Kinderjahren diesen verkrüppelten linken Arm, er ist eben stark und geschickt genug, um leidlich eine Feder zu führen oder mir die bei der Toilette nötigen Handreichungen zu verrichten. Zu mehr ist er nicht zu brauchen. Den gesunden rechten Arm verlor ich vor zwei Jahren bei einem Unglücksfall in der Fabrik, deren leitender Ingenieur ich damals war. Ein Zeugnis darüber wird sich bei den vorhin beschlagnahmten Papieren finden. Der Herr Kommissar hatte Eile und raffte unbefehlet alles in unserer Wohnung befindliche Schriftliche zusammen.“

Noch im Sprechen begriffen, hatte er wieder mit der Bedeckung des künstlichen Armes begonnen; der Muntius kam

ihm auf einen Wink des Vorsitzenden zu Hilfe. Es war erstaunlich, mit welcher Geschicklichkeit der Amerikaner sich zu bedienen vermochte. In ganz kurzer Zeit hatte er, hochmütig die Gilleleistung des Gerichtsboten abweisend, den Rock wieder angezogen.

Nunmehr erhob sich der Staatsanwalt.

„Wenn den Zeugen überhaupt ein Verdacht traf, so wird er wohl jetzt behoben sein,“ meinte er. „Es ist ganz ausgeschlossen, daß ein mit solchem Defekt behafteter Mann einen kräftigen Menschen, wie der Ermordete sicherlich gewesen ist, überwältigen kann. Ein Kampf hat aber stattgefunden, davon zeugt schon der zerrissene Rock des Toten. Ich glaube, eine weitere Vernehmung des Zeugen ist nicht nötig.“

„Da bin ich doch anderer Meinung,“ sagte Doktor Sellhorn, der sich ebenfalls erhoben hatte. „Ich habe noch eine Reihe von Fragen an den Zeugen zu stellen.“

Der letztere hatte damit gerechnet, keinem weiteren Verhör unterzogen zu werden; mit einem unfreundlichen Blick streifte er den Verteidiger, der sich dadurch indessen nicht beirren ließ.

„Verstand ich recht,“ begann er, „so ist Ihre Mutter an der sogenannten Gliedererkrankung erkrankt, einer überaus schmerzhaften und langwierigen Krankheit?“

„Mierdings. Meine Mutter kann sich nicht die kleinste Handreichung selbst machen. Schon aus diesem Grunde möchte ich bitten, mich sobald als möglich zu entlassen, damit ich wieder zu meiner Mutter heimkehren kann.“

Nun, Ihre Mutter wird nicht ohne Pflege zurückgelassen sein. Der Kommissar sagte mir vorhin, daß sich Ihre Sturnnachbarin sofort zur Aushilfe bereit erklärt habe. Es wird ohnehin nicht zum ersten Male sein. Wenn Sie ausgingen, müßte doch jemand für Sie eintreten.“

„Frau Böhme ist mir heute, wo meine Mutter natürlich durch das Erscheinen der Polizei äußerst erregt ist, nicht zuverlässig genug.“

„Aber sie war es doch sonst? Oder hatten Sie eine andere Pflegerin, wenn Sie einmal das Haus verlassen?“

„Niemand.“

„Also wartete jene Frau Böhme Ihre Mutter auch in der Nacht vom 26. auf den 27. Juli ab?“

So harmlos die Frage auch klang, schien sie William doch zu befremden.

Er zauderte eine Sekunde mit der Antwort und stieß schließlich widerwillig genug ein: „Vermutlich!“ heraus.

„Wann kamen Sie in jener Nacht nach Hause?“

„Weiß ich nicht. Sie können ja Frau Böhme danach fragen, die war noch bei meiner Mutter, erinnere ich mich recht.“

„Das geschieht selbstverständlich. Ich stelle hiermit den förmlichen Antrag auf sofortige Vorladung der Frau Böhme.“ „Aber wozu soll das führen?“ rief der Staatsanwalt ärgerlich. „Auf diese Weise sitzen wir hier bis Pfingsten und entfernen uns immer weiter vom Ziele.“

„Es handelt sich hier um Leben und Tod für meinen Klienten, und ich werde nichts unberücksichtigt lassen, was mir zur Erbringung des Beweises seiner Unschuld geeignet erscheint. Hat der Zeuge die Wahrheit gesprochen und den letzten Ringbahnzug noch erreicht, dann muß er spätestens um ein Uhr in seiner Wohnung eingetroffen sein. Hierüber wünsche ich die Befragung der Zeugin Böhme. Bis zu deren bewirkter Vernehmung beantrage ich Aufrechterhaltung der wider den Zeugen Francke ausgesprochenen Sistierung.“

Als habe er nicht recht gehört, fuhr der letztere herum und starrte den Rechtsanwalt mit zornentstelltem Gesicht an. Dann wendete er sich an den Vorsitzenden.

„Ich vertraue auf die Gerechtigkeit in diesem Wandel!“ rief er aufgebracht. „Man hat kein Recht, mich hier festzuhalten! Es könnte meiner armen Mutter den Tod bringen. Die in unser stilles Heim getragene Aufregung läßt mich ohnehin das Schlimmste befürchten.“

Eine wahre Herzensangst sprach aus den letzten Worten, die niemand hinter dem sich so gefühllos Gebenden vermutet haben würde. Die Liebe zur Mutter war offenbar die weiche Stelle im Herzen dieses kalten, harten Mannes.

Der Staatsanwalt hatte sich erhoben. „Ich muß dem Antrage der Verteidigung widersprechen. Der Zeuge hat in so ruhiger und genauer Weise alle Fragen beantwortet, daß wohl auch seiner Versicherung Glauben geschenkt werden kann, er habe sich unter der Ausgangstür des Restaurationsgartens in jener kritischen Nacht von seinem Vater verabschiedet. Was soll da diese Frau Böhme eigentlich bekunden?“

„Ich beharre bei meinem Antrage,“ versetzte Sellhorn gelassen. „Nach den auch von mir nicht angezeigten Aussagen

des Zeugen hat er bis hart an die Schwelle jenes Augenblickes in Gesellschaft seines Vaters gebracht, in welchem dieser einem Kapitalverbrechen zum Opfer fiel. Damit fällt aber die Anklage gegen meinen Klienten in sich zusammen. War der Angeklagte nicht in Gesellschaft seines Vaters, so kann er auch diesen nicht in die Spree gestoßen haben. Es widerspricht mir, hieraus weitere Schlüsse zu ziehen. Jedenfalls ist es für den Zeugen Francke von schwerwiegendem Interesse, sofort den Nachweis erbringen zu können, daß er wirklich, wie er behauptet, mit dem letzten Ringbahnzuge gefahren ist. Bestätigt Frau Böhme seine Behauptung, so ist für den Zeugen ein wichtiger Alibi Beweis erbracht; meines Erachtens der einzig ausschlaggebende, denn daß es ihm körperlich unmöglich gewesen sein soll, unter Umständen das meinem Klienten zur Last gelegte Verbrechen zu verüben, das bezweifle ich. Da lassen sich allerlei Möglichkeiten denken, die es auch einem körperlich Vernachlässigten ermöglichen, einem Stärkeren verhängnisvoll zu werden.“

„Will man mich hier etwa anklagen?“ brauste William auf. „Wagt jener Herr wirklich zu behaupten, ich stünde mit jener Tat in irgendeiner Beziehung?“

Der Präsident verwies ihn strenge zur Ruhe. „Der Herr Verteidiger nimmt nur sein gutes Recht wahr, wenn er aus Ihren Aussagen durchaus sinnerechte Folgerungen zieht. Es liegt in der Natur der Sache, daß Ihre Aussagen einen Wendepunkt im gegenwärtigen Prozesse bedeuten und darum mit ganz besonderer Sorgfalt geprüft werden müssen. Es wird sich wahrscheinlich sogar Vertagung als notwendig herausstellen. Ehe der Gerichtshof sich indessen hierüber schlüssig macht, soll der Versuch gemacht werden, trotz der vorderückten Stunde die Zeugin Böhme zur Stelle zu schaffen. Sie selbst, Zeuge, haben sich zur Verfügung des Gerichts zu halten.“

„Aber was soll aus meiner Mutter werden?“ rief William im Tone wirklicher Herzensnot. „Sie wollen ihr noch die letzte hilfreiche Hand entziehen. Dazu die Verlassenheit, Polizeileute in der Wohnung! So üben Sie doch Barmherzigkeit! Es kann ihr Tod sein!“

„Haben Sie denn niemand außer dieser Frau Böhme, der sich inzwischen der Pflege Ihrer Mutter widmen könnte?“ forschte der Präsident.

„Niemand,“ jagte der Zeuge dumpf. „Wir stehen ganz allein. Meine Mutter ist so überaus ängstlich, sie erträgt kein fremdes Gesicht.“

„Darauf kann der Gerichtshof keine Rücksicht nehmen. Der Kriminalschutzmann könnte höchstens Auftrag erhalten, eine Angehörige der öffentlichen Krankenpflege mit in die Wohnung des Zeugen zu nehmen.“

In diesem Augenblick erhob sich Klara Gutjahr, die mit immer wachsender Teilnahme dem Austritt verfolgt hatte, von der Zeugenbank und trat schüchtern näher.

„Darf ich vielleicht meine Dienste anbieten?“ fragte sie stockend.

Die Ueberraschung im Saale war allgemein. Ihr Vater rief halblaut unmutig hinter ihr her, davon könne die Rede nicht sein. Auch William Francke hatte sich nach ihr umgewandt und sah sie mit sprachlosem Erstaunen an.

„Wie meinen Sie das, Zeugin?“ fragte der Präsident.

„Meine Mutter litt an derselben Krankheit, ich pflegte sie bis zu Ende und verstehe mich darum auf die Behandlung solcher Kranken. Ich meine,“ setzte sie stockend und erröthend hinzu, „es müßte dem Herrn vielleicht angenehm sein, seine Mutter zunächst nicht allein zu wissen.“

Der Konsul wollte ungehalten gegen den Vorschlag seiner Tochter Verwahrung einlegen, der auch den Verteidiger zu einem Kopfschütteln veranlaßte. — Nur Gisbert nickte der Verlobten anerkennend zu.

„Was wollen Sie bei meiner Mutter?“ entfuhr es dem Zeugen grollend. „Vielleicht sie aushorchen? Sparen Sie sich die Mühe. Meine Mutter weiß nichts Verhängliches zu berichten.“

„Was fällt Ihnen ein!“ rügte der Präsident. „Das dankenswerthe Anerbieten der Zeugin verdient keine Kränkung.“ „Die Dame ist doch die Braut des Angeklagten!“ rief William. „Er oder ich, einer von uns soll ja der Täter sein.“

„Das glaube ich nicht,“ fiel Klara mit leuchtendem Blicke und aufglühenden Wangen ein. „Sie sind so unschuldig wie Gisbert, das ist meine feste Ueberzeugung.“

William Francke wurde gleich einem gescholtenen Schulknaben rot. Ungläubig starrte er auf das schöne Mädchen, als begriffe er deren Worte nicht.

„Ihr Anerbieten, mein Fräulein, ist jedenfalls dankenswert,“ schnitt der Präsident weitere Auseinandersetzungen ab.

„Ich sehe keinen vernünftigen Grund, keinen Gebrauch davon zu machen. Wenn Sie sich also dem Schutzmann anschließen wollen —“

Klara stand noch immer abwartend; fragend ruhte ihr Blick auf dem düster umwölkten Gesicht Williams. Als er von ungefähr ihrem Blicke begegnete, ging eine neue dunkle Blutwelle durch seine Wangen.

„Ich bin Ihnen dankbar, mein Fräulein,“ kam es rauh und widerstrebend über seine Lippen. „Bitte, beruhigen Sie meine Mutter meinethwegen, ich bin nun einmal ihr Sorgenkind!“

Er versuchte zu lächeln, aber es mißlang ihm.

Nach der Entfernung Klaras dauerte es noch eine Weile, bis die durch den Zwischenfall hochgehenden Stimmungswogen sich wieder glätteten und die in diesen Räumen gewohnte trodene Nüchternheit sich wieder über der Versammlung lagerte. Die im Saal entzündeten Lampen mit ihren trüben, lange Schatten werfenden Flammen trugen wesentlich dazu bei, den Grundton frohwachtler Hoffnung wieder herabzumindern.

Doktor Hellborn erbat das Wort.

„Ich möchte nochmals festzustellen, daß durch die durchaus glaubwürdigen Beurkundungen des Zeugen Franke der Unschuldsbeweis für meinen Klienten erbracht worden ist. Gegen ihn spricht nur noch das eigene, inzwischen längst widerriefene Schuldeingeständnis, sowie verschiedene Zufälligkeiten, wie das Abnehmen des Vollbartes und der immerhin auffällige Umstand, daß der Angeklagte gegenüber dem Kommissar Barnhagen zuerst den richtigen Tatort genannt hat. In dieser Hinsicht nun hat mich der Angeklagte ermächtigt, seine vorhin gegebene Schilderung zu ergänzen. Mein Klient ist tatsächlich in jener Nacht in der Nähe des Café Gärtner, jedoch nicht in diesem selbst gewesen. Auf meinen ausdrücklichen Rat hat er dies bisher seinen Richtern verschwiegen. Ich wollte nicht, daß dem Angeklagten ungünstige Schlüsse aus diesem Bekenntnisse gezogen würden. Es liegt jetzt aber kein Grund mehr vor, um nicht auch diese letzte ergänzende Erklärung abzugeben.“

Auf die Frage des Vorsitzenden räumte Gisbert nunmehr ein, etwa um die elfte Abendstunde auf seinem ziellosen Durchstreifen des Tiergartens auch den zwischen dem Parkgitter von Schloß Belleue und dem Spreebett sich hinziehenden Promenadenweg beschritten zu haben, der am Garten des Café Gärtner vorüberführt.

„Bei einem zufälligen Blick in den Garten nahm ich meinen Vater wahr. Er saß, von grellem Laternenlicht voll beschienen, derart da, daß jeder Vorübergehende ihn erblicken mußte. Er saß nicht allein am Tisch; ihm gegenüber, mit dem Rücken nach dem Fußgängerwege, saß ein anderer Herr, auf den ich indessen nicht geachtet habe. Ich habe mein Seelenleben in jener Nacht bereits ausführlich geschildert und brauche mich deshalb in keiner Wiederholung zu ergehen. Ich kann nur sagen: der Anblick meines Vaters reizte mich aufs äußerste. Ich war stehen geblieben; konnte ich auch kein Wort der Unterhaltung verstehen, so hörte ich doch das häufige spöttische Lachen des Vaters. Bei dem Gedanken, daß dieser Mann, der so Schweres über mich und meine Lieben gebracht hatte und vielleicht auch ferner noch bringen würde, zu lachen vermochte, während mir vor Jammer und Not das Herz blutete, versetzte mich in einen fürchterlichen Zustand. Mordgedanken waren es wirklich, die mich in jener Stunde überkamen. Wie lange ich stand und solch finsternen Gedanken nachhing, weiß ich nicht mehr. Endlich brachten mich die rohen Redensarten zweier Burischen, die den Weg mit untergefaßten Armen auf und nieder schritten und Witze über mich machten, wieder zu mir. Ich begann mich meiner abscheulichen Regungen zu schämen und ging hastig in den Tiergarten zurück.“

„Sie wollen vermutlich dadurch aufklären, wie Sie dazu gekommen sind, die Fußgängerbrücke als Tatort anzugeben?“ fragte der Vorsitzende.

„Allerdings. Ich hätte schon beim Beginn der Verhandlung dies mitgeteilt, hätte ich nicht auf ausdrückliches Verlangen meines Verteidigers davon Abstand nehmen müssen. Er wollte mich auch jetzt noch von dieser Ergänzung meiner Mitteilungen zurückhalten, aber ich bin es mir selbst schuldig, glatte Bahn zu schaffen.“

„Der Angeklagte hätte richtiger getan, den Ratschlag der Verteidigung unberücksichtigt zu lassen,“ fiel der Staatsanwalt ein. „Ich stelle fest, der Angeklagte hat hiermit eingeräumt, kurz vor der kritischen Stunde in der Nähe des Tatortes sich aufgehalten zu haben. Damit bleiben sämtliche Folgerungen der Anklage bestehen; ja, es ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit die Anklage aus § 211. Der Angeklagte hat auf sein Opfer gelauert, er folgte diesem über die Brücke und voll-

brachte auf dieser die vorsätzlich geplante und mit kalter Ueberlegung ausgeführte Tat.“

Die scharf zugehörigten Worte des Staatsanwaltes erweckten einen nachhaltigen Eindruck im Saale. Wie ein erkältender Hauch wehten sie über die Züge der Geschworenen, in denen sich vorher mehr oder minder deutlich Anteilnahme für den Angeklagten ausgedrückt gehabt hatte.

„Ich bin mir des ungünstigen Eindrucks vollkommen bewußt, welchen das Geständnis des Angeklagten notwendig hervorrufen mußte,“ äußerte Hellborn wieder. „Ich würde mich auch niemals zu einer derartigen Erklärung haben bestimmen lassen, leitete mich nicht die ganz bestimmte Absicht, die Aufmerksamkeit des Schwurgerichts auf einen bisher ganz vernachlässigten Umstand zu lenken, welcher durch die Worte meines Klienten in etwas gestreift wurde. Mein Freund deutete an, daß er durch zwei rote Burichen belästigt und dadurch bestimmt wurde, sich zu entfernen. Mir gegenüber hat der Angeklagte auch seiner Vermutung Ausdruck gegeben, daß die beiden Leute Schifferknechte oder dergleichen gewesen seien. Wir wissen aus den Ergebnissen der Verhandlung, daß der ja auch als Zeuge bernommene Schiffseigner Lupke aus Lübben in jener Nacht in der Nähe der Fußgängerbrücke mit seinem Ziegelfahn berankert gelegen hat. Ich beabsichtige nun, einige Fragen dem Zeugen noch vorzulegen.“

Schon bei Nennung seines Namens hatte Lupke, eine gedrungen, stämmige Erscheinung in den mittleren Mannesjahren, sich mit kurzem, militärischem Ruf von der Zeugenbank erhoben. Auf einen Wink des Vorsitzenden trat er jetzt an den Zeugentisch heran.

„Was ich gesagt habe, ist die reine Wahrheit!“ jagte er schon während des Nähertrittens in dem allen Schiffern gemeinsamen Platt. „Ich habe den toten Menschen erst morgens gesehen. Da gibt es keine Geheimnisse nicht.“

„Gatten Sie Knechte im Dienst?“ fragte Sellborn.

„Ja, Herr, es waren ihrer zwei; Ede Grasnick, meiner Schwester Sohn, ist vorn paar Tagen freiwillig eingetreten bei den Pionieren und der andere, hm, hm, —“ er bejammerte sich nicht gleich — „ist nämlich eine tolle Zucht mit den Leuten, sie halten nicht aus, habe diesen Sommer vielleicht zwanzig gehabt. Wird aber wohl der Rotkopf gewesen sein, der dürre Schulte.“

„Nun, besinnen Sie sich einmal genau. Sielten sich die beiden Knechte in jener Nacht an Bord auf oder waren sie an Land gegangen?“

„Das möchte wohl stimmen, sie trieben sich wie salisches Geld umher, Sitzfleisch hat so was nicht.“

„Die beiden Knechte waren also auch in der kritischen Nacht nicht an Bord. Wann mögen sie heimgekommen sein?“

„Da fragen Sie mich zu viel, lieber Herr. So was zieht die Stiesel aus und huscht auf den Socken in die Kabine, da soll der Teufel was hören. Um zwölf waren sie noch nicht da. Mein Schwesterjohn jagte mir ein paar Tage darauf, es sei merkwürdig, daß sie von der Besichtigung nichts gemerkt hätten. Ihr Schlafraum liegt nämlich nahe beim Steuer. Es war freilich dunkel damals, und Laternen brannten nicht.“

„Wo ist dieser Schulte jetzt?“

„Weiß nicht, lieber Herr. Aber mein Schwesterjohn kann es wissen, die schreiben sich, wie mir meine Alte berichtet hat.“

„Ich stelle den Antrag auf schleunige Vorladung des Eduard Grasnick,“ wendete sich der Verteidiger mit erhobener Stimme an den Gerichtshof. „Ich stelle es billigem Ermessen anheim, die Verhandlung bis dahin zu vertagen.“

Der Staatsanwalt hatte keine Einwendung zu machen; aber die lässige Handbewegung, mit der er seine Erklärung begleitete, bewies deutlich genug, daß seiner Ansicht nach alle Bemühungen der Verteidigung nur nutzlos den endlichen Prozeßgang aufhielten, der doch die Verurteilung des Angeklagten bringen mußte.

Schon wollte sich der Gerichtshof zur Beratung zurückziehen, als der entzündete Kriminalschutzmann mit der Meldung von dem Eintreffen der Zeugin Böhme an Gerichtsstelle eintrat. Es wurde beschlossen, zur sofortigen Vernehmung der Zeugin zu schreiten und mit dem Einverständnis der Verteidigung über den neuen Antrag sich erst später schlüssig zu machen.

Frau Böhme, eine einfache, schlichte Frau aus dem Volke, trat in tausend Ängsten vor. Mit weinerlicher Stimme entschuldigte sie sich wegen des schlechten Anzuges, in welchem sie vor Gericht erscheinen mußte. Aber der Schutzmann habe ihr kaum Zeit gelassen, ein Kopftuch umzubinden und die Schürze abzutun.

(Fortsetzung folgt.)

# Allerlei Kurzweil

## 1. Chiffre-Depeche.



## 2. Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 2 ein Fürstentum, 6 7 8 4 9 10 ein biblischer Name, 5 11 9 1 6 9 eine Wissenschaft, 11 9 8 12 2 13 ein Titel, 9 6 10 7 9 3 ein Badeort, 10 2 4 3 14 4 Stadt in Afrika. Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, den Namen eines berühmten Künstlers.

## 3. Rätsel.

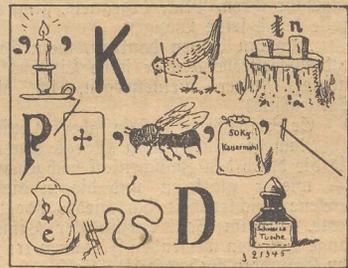
Braucht man das Wort, so hat man schwache Augen, Doch umgestellt wird's nicht zum Sehen taugen.

## 4. Aufgabe.

Ger, Orden, Reue, Wein, Asche, Elle, Wald, Egel, Turm, Ohr, Loge, Inn, Ammer, Ehre.

Vor jedes der obigen Wörter ist ein Buchstabe zu stellen, so daß neue substantivische Wörter entstehen, deren richtig geordnete Anfangsbuchstaben einen berühmten deutschen Bildhauer nennen.

## 5. Bilderrätsel.



Die Lösung des Rätsels ist: K, P, E, D. Die Wörter sind: Ger, Orden, Reue, Wein, Asche, Elle, Wald, Egel, Turm, Ohr, Loge, Inn, Ammer, Ehre. Die Buchstaben sind: K, P, E, D. Die Wörter sind: Ger, Orden, Reue, Wein, Asche, Elle, Wald, Egel, Turm, Ohr, Loge, Inn, Ammer, Ehre.

### Oberes Bild:

Was die Russen alles bei ihrer Flucht zurückließen. Wir zeigen hier einen russischen Wagenpark, den die Russen bei ihrer letzten Niederlage in Polen auf der Flucht zurückließen und den sie durch teilweise Zerstörung für die siegreichen Verfolger unbrauchbar zu machen versuchten.

(Phot. Gito-Film.)

### Unteres Bild links:

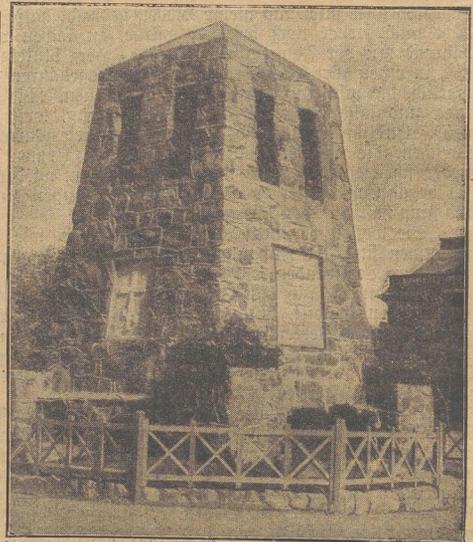
Ein neuer kriegsgemäßer Sport: Das Werfen mit Handgranaten. Der Wurfgegenstand ist in Bezug auf Gewicht, Gestalt und Umfang der wirklichen Granate nachgebildet.

### Unteres Bild rechts:

Ein Denkmal für die auf den Schlachtfeldern von Lowitz gefallenen deutschen Krieger.



Ein neuer kriegsgemäßer Sport, der von den deutschen Leicht-Athletikvereinen jetzt eifrig gepflegt wird.



Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Gerlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.



